

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950**

270 (4.12.1950)

# ETTLINGER ZEITUNG

Ercheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.20 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 1.50, im Verlag abgeholt 2.20 DM

Badischer Landemann  
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung  
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.)  
Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./61. Jahrgang

Montag, den 4. Dezember 1950

Nr. 270

Sonderinterview mit Adenauer

## „Der einzige Weg zum Frieden“

Mächtige amerikanische Streitmacht unter europäischer Mitwirkung — Deutscher Verteidigungsbeitrag nur auf Basis völliger Gleichberechtigung

Bonn, Bundeskanzler Adenauer erklärte in einem Sonderinterview mit United Press, daß die Eroberung Europas, einschließlich eines unversicherten Deutschlands, das Hauptziel Moskaus sei. Dadurch würde die militärische Stärke Sowjetrußlands ebenso groß wie die der Vereinigten Staaten. Um dieses Ziel zu erreichen, verfolge der Kream den Plan, die USA durch fortwährende Kriege in Asien auszubilden und damit auf die Dauer zu schwächen.

„Es wird nur dann dauernden Frieden geben“, sagte Adenauer, „wenn die USA in der Lage sind, der Sowjetunion mit einer Militärmacht gegenüberzutreten, mit der anzubinden von den Russen selbst als gefährlich angesehen wird. Erst dann ist die Zeit gekommen, über den Frieden — und zwar einen dauernden Frieden — mit Moskau zu reden. Um eine solche Militärmacht aufzustellen, braucht Amerika auch die Deutschen. Die Vereinigten Staaten werden aber nur dann die vorbehaltlose Mitwirkung der Deutschen gewinnen, wenn das deutsche Volk nicht mehr das Gefühl hat, eine zweitrangige Nation unter ausländischer Besatzung zu sein. Dazu gehört, daß es die Überzeugung gewinnt, daß seine Geschicke nicht mehr durch Verhandlungen unter den Mächten, an denen es keinen Anteil hat, und durch das auf der Eroberung Deutschlands beruhende Besatzungsstatut bestimmt werden.“

„Ich gebe gerne zu“, fuhr der Kanzler fort, „daß diese Auffassung für den Westen, insbesondere für Frankreich, nicht leicht zu akzeptieren ist. Es ist aber ebenso klar, daß dies der einzige Weg aus der gegenwärtigen, gefährlichen Situation ist, und daß es der einzige Weg ist, der zu einem vereinigten und föderativen Europa führen kann.“

Im Osten — im Westen

Zur Zeit unterhalten die Russen nach alliierten Quellen in der Ostzone mehrere sowjetische Armeen von etwa 30 Divisionen in voller Kriegsausstattung. Diese Streitmacht ist so organisiert, daß sie jederzeit zum Angriff losziehen kann, beginnend mit motorisierten Verbänden, gefolgt von Panzerdivisionen, mit Artillerieunterstützung und gedeckt durch Düsenjäger, Bomber und alle anderen Angriffswaffen. Diese Truppen sind mit voller Munition, Betriebsstoff und Kriegsausstattung sowie Feldverpflegung versehen, um jederzeit in der Lage zu sein, innerhalb von 24 Stunden anzugreifen. Dieser Militärmacht stehen gegenüber: die beiden militärisch nicht starken Länder Frankreich und Italien und je zwei britische und amerikanische Divisionen in Westdeutschland.

Das Ziel Rußlands ist, die Energie, die Materialreserven, das Blut und den Mut der Amerikaner — und der gehört ja auch dazu — auf anderen Feldzügen zu verschwenden, wie z. B. gegen Rotchina. Selbst wenn Amerika letzten Endes Rotchina besiegt, wird es durch den Kampf geküht haben. Rußland aber wäre unberührt, seine Kraft unversehrt, und es würde dann als stärkste Weltmacht dastehen. Es würde das Spiel gewonnen haben, ohne einen russischen Soldaten zu opfern.“

Die Amerikaner seien manchmal etwas hartnäckig in der Verfolgung eines Zieles, meinte Adenauer weiter. Es falle ihnen nicht leicht, um eines Endzieles willen eine Schlappe hinzunehmen. Sie hätten vielleicht manchmal die Tendenz, sich zu verbissen und nicht loszulassen. „Ähnlich sind die Deutschen“, sagte der Kanzler, „ich nenne zum Beispiel Stalingrad. Ich hoffe, daß die Amerikaner verstehen werden, sich aus einer schwierigen Lage so gut wie möglich herauszuziehen, die Faust in den Taschen zu halten und sich nicht vom Endziel, einer wirksamen europäischen Verteidigung, abbringen zu lassen. Wenn die Sowjetunion in Europa einer Militärmacht gegenübersteht, die den Russen Eindruck macht, dann ist die Zeit gekommen, über den Frieden — und zwar einen dauernden Frieden — mit den Russen zu reden.“

Verträge statt Statut

Amerika, so stellte Adenauer fest, habe erst nach und nach erkannt, daß Rußland auf die Weitereroberung bedacht sei. Für einige Zeit habe man in England und Amerika geglaubt, daß Rußland den Bolschewismus aufgegeben hätte und eine demokratische Nation würde. Die Russen seien überzeugt, daß die Zeit für sie arbeite. Sie unternehmen keinen Schritt, der nicht genau bedacht sei, wobei sie wie ein guter Schachspieler alle Konsequenzen von vornherein in Rechnung stellen. „Die Russen rufen geglaubt haben“, fuhr Adenauer fort, „daß Amerika in Korea nicht eingreifen werde, aber es kann keinen Zweifel daran geben, daß sie ein solches Eingreifen doch in ihre Bedrohung ein kalkulierten. Mehrere Hunderttausend Rotchinesen zum Eingreifen bereitstellen, braucht eine lange Zeit der Vorbereitung.“

Adenauer bedauerte, daß die deutsche Re-

gierung und das deutsche Volk über die nun schon seit drei Monaten laufenden Verhandlungen über eine deutsche Beteiligung an der europäischen Verteidigung nur durch Zeitungsberichte erfahren hätten und auch nicht um ihre Ansicht in diesem lebenswichtigen Problem befragt worden seien. Diese Unsicherheit hätten die Sozialdemokraten im Verlauf der letzten Wahlkämpfe dazu benützt, den Wählern zu sagen, daß eine Stimme für die SPD eine Stimme für den Frieden und daß nichts zu tun, die beste Weise sei, den Frieden zu sichern.

„Dies ist meiner Meinung nach im höchsten Grade unverantwortlich“, erklärte der Kanzler weiter. „Es kommt daher alles darauf an, die Unsicherheit und Verwirrung der letzten drei Monate zu beseitigen und dem deutschen Volk die psychologischen Hemmungen gegen eine offenherzige Mitarbeit an der Verteidigung Europas zu nehmen, in dem man es als gleichberechtigten Partner des Westens aufnimmt. Ich habe den alliierten Hohen Kommissaren schon vorgeschlagen, daß dies am besten durch die Ablösung des Besatzungsstatuts durch einen Sicherheitsvertrag erfolgt. Es genügt nicht, einfach eine Liste von Dingen aufzustellen, die den Deutschen künftig erlaubt sein sollen. Alle diese Probleme sollten vielmehr — unter völliger Berücksichtigung der notwendigen alliierten Rechte — in der Form von Verträgen zwischen ebenbürtigen Partnern gelöst werden.“

Erst dann, und wenn eine mächtige amerikanische Streitmacht unter europäischer, ein-

schließlich deutscher Mitwirkung zur Verfügung steht, wird Amerika in Einklang mit dem freien Westen eine großangelegte Friedensoffensive gegen Rußland mit Aussicht auf positiven Erfolg eröffnen können.“

Zwei Bedingungen...

In einer Rede auf dem Landesparteiabend der CDU in Dalsburg in der er ähnliche Gedankengänge entwickelte, machte Adenauer eine deutsche Beteiligung an der Verteidigung Europas erneut von zwei Bedingungen abhängig: „Erstens muß das deutsche Kontingent in allem so behandelt werden, wie jedes andere Kontingent. Darüber hinaus ist es für Deutschland unmöglich, finanzielle Belastungen in einem solchen Maße auf sich zu nehmen, die die Erfüllung der großen sozialen Verpflichtungen gefährden.“ — Adenauer wurde bei dieser Gelegenheit einstimmig wieder zum ersten Vorsitzenden des CDU-Landesverbandes Rheinland gewählt.

Das Echo aus den USA

Die Forderung Adenauers, das Besatzungsstatut durch einen „Sicherheitsvertrag“ zu ersetzen, werde, wie aus Washington verlautet, dort abgelehnt. Amerikanische Regierungsbeamte hätten erklärt, man denke gegenwärtig nicht daran, das Besatzungsstatut abzuschaffen. Unterrichtete Kreise hätten es für möglich, daß die westlichen Alliierten eine Revision absichtlich hinauszögern, um der Bundesregierung gegenüber in der Angelegenheit deutscher militärischer Verbände einen Trumpf in Händen zu halten.

## Keine SPD-Mehrheit

Die ersten Wahlergebnisse aus Westberlin — 90 Prozent Stimmberedigte an der Urne

Berlin (UP). Die gegen Mitternacht vorliegenden amtlichen Teilergebnisse aus 226 von insgesamt 1569 Westberliner Wahlbezirken ergeben folgendes Bild:

Stimmberedigte: 220 946. Abgegebene Stimmen: 202 054. Davon für: SPD 100 316 Stimmen; CDU 47 437 Stimmen; FDP 33 892 Stimmen; Koms. 1495 Stimmen; DP 6117 Stimmen; BHE 3717 Stimmen; USPD 1721 Stimmen; FSU 504 Stimmen.

Trotz unfreundlichen Wetters beteiligten sich nach den bisher vorliegenden Meldungen rund 90 Prozent der wahlberechtigten Westberliner an den dritten Nachkriegswahlen in der ehemaligen Reichshauptstadt. Diese auffallend hohe Beteiligung wird von politischen Beobachtern nicht nur als Zeichen für das Interesse des Wählers an den politischen Problemen Westberlins, sondern auch als Demonstration gegen den Kommunismus angesehen, da von dieser Seite bekanntlich ein Propagandafeldzug gegen die „Panzerwahlen“ gestartet und zur Stimmenthaltung aufgerufen worden war.

Die Wahlen verliefen ruhig und ohne nennenswerte Zwischenfälle. Die Westberliner Polizei bezeichnet den Wahlsonntag als einen

„der ruhigsten und ausgiebigsten in der Geschichte Berlins“. Die Westberliner wählten 127 Mitglieder des neuen „Abgeordnetenhauses“. Sie hatten diesmal zwischen acht Parteien zu entscheiden — SPD, CDU, FDP (bisher schon im Stadtparlament vertreten) sowie den neu hinzugekommenen Bewerbern: Konservative Partei (KP), Bund der Heimatvertriebenen und Entrooteten (BHE), Deutsche Partei (DP), Freie Soziale Union (FSU) und Unabhängige Sozialdemokratische Partei (USPD).

„Ich bin erchlagen über dieses Ergebnis“, äußerte der Berliner Oberbürgermeister Reuter über die Wahlbeteiligung. „Das ist selbstverständlich wichtiger als alle Einzelheiten und zeigt, daß der kommunistische Einfluß in Berlin offensichtlich noch geringer geworden ist als vor zwei Jahren.“

Nach dem vorläufigen Gesamtergebnis ist der Stimmenanteil der SPD von 44,5% auf 44,9% zurückgegangen. Die Mehrheit der bürgerlichen Parteien beträgt 4-5 Sitze, so daß zum ersten Mal seit Jahrzehnten die SPD nicht mehr in der Mehrheit ist. Der Stimmenzuwachs von CDU und FDP wird

Grotewohl schlägt vor

## Ost-West-Gespräch über deutsche Einheit

Offizieller Schritt der Deutschen Demokratischen Republik in Bonn — Sonderbeauftragter überbringt Brief an Adenauer

Berlin (UP). Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik ist ein Bundeskanzler Adenauer mit einem Vorschlag herantreten, auf Grund dessen Deutschland wieder vereinigt werden soll. Der Vorschlag, der die Zustimmung der Sowjetunion hat, ist grundsätzlich der gleiche, der im vergangenen Monat von den in Prag versammelten Ostblockaußenministern über die Vereinigung Deutschlands bekanntgegeben wurde. Er plant die Errichtung eines gesamtdeutschen konstituierenden Rates, in dem Ost- und Westdeutschland vertreten sind. Dieser soll die Aufgabe haben, eine Verfassung für ganz Deutschland auszuarbeiten, die dann den vier Mächten zur Billigung zu unterbreiten sei.

Der Vorschlag ist in einem Brief des Ministerpräsidenten der DDR, Otto Grotewohl, enthalten, der Bundeskanzler Adenauer durch einen Sonderbeauftragten in Bonn überreicht wurde.

Grotewohl führt im Namen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik aus, daß diese bereit sei, „im Geiste christlicher Verständigung“ über alle Fragen zu verhandeln, die mit der Bildung und den Aufgaben eines gesamtdeutschen konstituierenden Rates verbunden seien. In dem Schreiben heißt es dann weiter:

„Durch die Spaltung Deutschlands wurde ein nationaler Notstand herbeigeführt, der durch die Remilitarisierung und Einbeziehung Westdeutschlands in die Pläne der Kriegsvor-

bereitungen verschärft wurde. Das deutsche Volk ist tief beunruhigt über die Bedrohung seiner nationalen Interessen durch die imperialistischen Kräfte. Es würde den Wünschen aller friedliebenden Deutschen entsprechen, wenn ein gesamtdeutscher konstituierender Rat unter paritätischer Zusammensetzung aus Vertretern Ost- und Westdeutschlands gebildet würde, der die Bildung einer gesamtdeutschen, souveränen, demokratischen und friedliebenden provisorischen Regierung vorbereiten hätte und den Regierungen der UdSSR, USA, Großbritannien und Frankreichs die entsprechenden Vorschläge zur gemeinsamen Bestätigung unterbreiten würde. Gleichzeitig würde er die genannten Regierungen bis zur Bildung einer gesamtdeutschen Regierung bei der Ausarbeitung des Friedensvertrages konsultieren. Über diesen Vorschlag kann unter Umständen eine Befragung des deutschen Volkes durchgeführt werden.“

Werte Kreise der Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland sind der Meinung, daß der nächste Schritt zur Lösung der nationalen Lebensfragen unseres Volkes sein müßte, den vier Besatzungsmächten einen gemeinsamen deutschen Vorschlag zu unterbreiten. Von diesem Willen der friedliebenden Bevölkerung ausgehend, unterbreitet die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik der Regierung der Bundesrepublik den Vorschlag, Besprechungen über die

als klare Stellungnahme gegen die SPD-Opposition in der Bundespolitik angesehen. Oberbürgermeister Reuter sprach sich für die große Koalition aus. Die neuen Parteien erzielten keine Erfolge.

Vier Punkte des Ostblocks?

Indien als Mittler zwischen den Fronten  
New Delhi (UP). Der indische Ministerpräsident Nehru dementierte Pressemeldungen, in denen behauptet worden war, daß er an den Washingtoner Besprechungen zwischen Truman und Attlee teilnehmen werde. Gleichzeitig verdichteten sich hier jedoch die Gerüchte, daß Nehru an die Großmächte mit dem Vorschlag herantreten wolle, eine Konferenz zwischen den USA, Großbritannien, Frankreich, der Sowjetunion, Rotchina und Indien nach New Delhi einzuberufen. Diese Gerüchte werden mit Verlautbarungen aus Moskau und anderen Hauptstädten des Ostblocks in Verbindung gebracht, die man als einen Hinweis auf die kommunistischen Friedensbedingungen in Korea deutet. Hiernach ließen sich die kommunistischen Forderungen in vier Punkten zusammenfassen:

1. Abschluß eines Friedensvertrages mit Japan auf der Grundlage der Abkommen von Kairo und Jalta.
2. Anerkennung der Interessen Chinas in Korea und Indochina, sowie Anerkennung der Oberhoheit Pelpings über Formosa.
3. Ersatz des alliierten Oberkommandos in Japan (zur Zeit die höchste Exekutivbehörde unter MacArthur) durch eine zivile Hohe Kommission.
4. Internationale Kontrolle der Atomenergie.

Da bekannt ist, daß Nehru diese Punkte im Prinzip billigt, hält man es für möglich, daß sie ihm vom Ostblock als Verhandlungsbasis für eine eventuelle Sechsmächtekonferenz auf Initiative Indiens vorgeschlagen worden sein könnten.

Feuergefecht in der Wüste

Neue arabisch-israelische Zusammenstöße

Von UP-Korrespondent E. Simon

Tel Aviv. Ein hiesiger Regierungssprecher gab bekannt, daß sich in der Negew-Wüste zwischen israelischen Truppen und Einheiten der arabischen Legion ein Gefecht ereignet hätte. Die Araber seien zu zwei Straßensperren zurückgekehrt, die sie tags zuvor auf ein israelisches Ultimatum hin aufgaben. Der israelische Oberst Perlman erklärte, die israelischen Truppen hätten das Feuer erwidert, das von den Arabern eröffnet worden sei. Am Ende des Gefechts habe ein arabischer Panzerspähwagen gebrannt, jedoch seien auf beiden Seiten keine Verluste an Menschenleben bekanntgegeben worden.

UN-Beschluß über Eritrea. Die Vollversammlung der UN billigte eine 14-Mächte-Resolution, wonach der ehemaligen italienischen Kolonie Eritrea Autonomie in einer Föderation unter der äthiopischen Krone zuerkannt werden soll.

Moog-Prozess in Thüringen. Ein weiterer Wirtschafts-Prozess der Sowjetzone beginnt in Erfurt. Angeklagt ist u. a. der ehemalige, nach Westdeutschland geflüchtete Thüringer Finanzminister Moog.

DGB: Kein Pfennig an die SPD. Führende Mitglieder des Deutschen Gewerkschaftsbundes haben Gerüchte zurückgewiesen, denen zufolge der DGB der SPD habe Gelder zufließen lassen.

Bildung eines gesamtdeutschen konstituierenden Rates zwischen den beiden Regierungen aufzunehmen. Wir schlagen vor, daß dazu von jeder Regierung sechs Vertreter ernannt werden. Über Ort und Zeit konnte zwischen den Staatssekretären der Ministerpräsidenten eine Verständigung erfolgen.“

Kanzler lehnt ab

„Ich habe im Augenblick wirklich Wichtiges zu tun, als mich mit dem Schreiben des Herrn Grotewohl zu befassen“, ließ Bundeskanzler Adenauer durch einen CDU-Abgeordneten auf eine telefonische Anfrage hin erklären. Der Abgeordnete, der im Auftrag Adenauers das Telefonat beantwortete, erklärte, wie die Verhältnisse liegen, könne wohl niemand annehmen, daß auf Grund dieses Schreibens Grotewohls Möglichkeiten zu einer positiven Aussprache gegeben seien.

Der Vorsitzende der SPD, Dr. Schumacher, äußerte sich der United Press gegenüber: „Wenn jetzt die Pankow-Regierung den Versuch macht, mit der Regierung der Bundesrepublik ins Gespräch zu kommen, dann ist das ein Versuch, die internationale Position der Sowjets für kommende Verhandlungen durch vorherige Fühlungsnahme zu stärken. Es handelt sich bei allen diesen Versuchen nicht darum, die deutsche Einheit herzustellen, sondern das ganze Deutschland als eine geschlossene sowjetische Satrapie herzustellen.“

# Attlee auf dem Weg zu Truman

Britisch-französische Politik unter dem Leitwort: „Kein Krieg mit China“ Plevin und Schuman wieder in Paris

London. Der britische Ministerpräsident Attlee hat mit einem Stab von fünf Begleitern, darunter dem Chef des britischen Empire-Generalstabs, Sir William Slim, London mit dem Flugzeug verlassen, um sich zu der für Dienstag vorgesehenen Konferenz mit Präsident Truman zu begeben. Vor seinem Abflug war er noch einmal mit Außenminister Bevin zusammengelassen.

Die Ministerpräsidenten Frankreichs und Englands wurden sich in ihrer Sitzung an der auch Außenminister Schuman teilnahm, darüber einig, in Washington eine Politik unter dem Leitwort „Kein Krieg mit China“ zu vertreten. Nach Ansicht der Regierungschefs ist es notwendig, außergewöhnliche Schritte zu unternehmen, um Verhandlungen mit der Peiping-Regierung einzuleiten. Nur so könne vermieden werden, daß der „Unerklärt-Krieg“ in Korea zur Realität werde. Attlee wird, wie weiter aus London verlautet, in Washington klarlegen, daß Europa vor Asien kommen müsse und ein Krieg mit China unter allen Umständen zu vermeiden sei, selbst wenn dies in Korea einen Prestigeverlust bedeute. Nach Ansicht der französischen und britischen Regierung wäre der beste Weg ein Rückzug auf starke Verteidigungsstellungen an der koreanischen Landenge in Korea südlich des 40. Breitengrades. Im einzelnen läßt sich die britisch-französische Haltung, wie sie Attlee vortragen wird, in vier Punkten zusammenfassen:

1. Kriegshandlungen in Korea dürfen nicht über die mandchurische Grenze hinaus ausgedehnt werden.
2. Chinas Interessen im Grenzgebiet müssen garantiert werden, wenn nötig durch Errichtung einer demilitarisierten Zone, bis Verhandlungen über Korea aufgenommen werden können.
3. Die Streitkräfte der Vereinten Nationen unter MacArthur müssen sich innerhalb der Grenzen der von den Vereinten Nationen gegebenen Direktiven halten.
4. Die Atombombe darf nicht benutzt werden. Sollte die weitere Entwicklung die Anwendung der Waffe ratsam erscheinen lassen, kann dies nur nach genauer Rücksprache mit den Regierungen all derjenigen Länder geschehen, die an der UN-Aktion in Korea teilnehmen.

Ministerpräsident Plevin und Außenminister Schuman kehrten nach ihren Besprechungen mit Attlee nach Paris zurück. Beide beauftragten gegenüber Pressevertretern, daß zwischen London und Paris hinsichtlich des Korea-Konflikts Übereinstimmung bestehe. Schuman fügte hinzu: „Also erbringt sich meine Anwesenheit hier die des Ministerpräsidenten in Washington.“

### Für eine Vierer-Konferenz

Die amerikanische Zeitschrift „United Nations World“ berichtet von einer Tagesordnung, die von der Regierung Frankreichs und Großbritanniens im Hinblick auf eine mögliche Viermächtekonferenz ausgearbeitet worden sei. In dieser bisher geheimgehaltenen Tagesordnung sollen konkrete Vorschläge für eine Abrüstung und eine Kontrolle der Atomenergie gemacht werden. In weiteren Punkten seien vorgeschlagen: endgültiger Abschluß des österreichischen Staatsvertrages und Ausarbeitung eines deutschen sowie eines japanischen Friedensvertrages, ferner ein Abkommen über Korea und eine Sechsmächteerklärung gegen die Unterstützung der Vietminh-Rebellen in Indochina.

Während der britische Premierminister nach Washington fliegt, steht seine Mission unter der hängenden Frage „Krieg oder Frieden“. Attlees Hauptziel ist, mit dem Präsidenten der USA einen Weg zu suchen, der die Vereinten Nationen aus der schwierigen Situation in Korea herausführt kann, wo die UN-Streitkräfte schwere Verluste erlitten haben und möglicherweise bis zum 38. Breitengrad zurückgeben müssen.

„Kein Krieg mit China“ — lautet die Botschaft, die der britische Premier Truman von Europa überbringt. Damit wird er in Washington nicht nur Großbritannien und Frankreich, sondern — wie man wohl sagen darf — auch alle anderen europäischen Länder, einschließlich Deutschlands, vertreten. Sollte eine Formel gefunden werden, unter der sich ein offener Krieg mit den kommunistischen Chinesen vermeiden läßt, dann wird es die Aufgabe Attlees sein, eine Plattform zu suchen, auf der sich Verhandlungen mit Moskau und Peiping führen lassen, um die Welt vor einem asiatischen Krieg zu retten, der leicht zu einem dritten Weltkrieg werden könnte.

Die einflußreiche Londoner Zeitung „Economist“ erhebt während ihre Stimme und schreibt, die Vereinten Staaten sollten nicht ihr großes Ziel aus den Augen lassen — die Einschränkung des sowjetischen Imperialismus ohne neuen Krieg. Militärische Operationen nördlich des 38. Breitengrades könnten diesem höheren Ziel nicht dienen, auch wenn der Stolz und die Ehre der Vereinten Nationen oder auch der Vereinten Staaten auf dem Spiele stünden. „Sollte das aber die Haltung sein — und es scheint so zu sein — dann muß jede Möglichkeit genutzt werden, um sich von dem Engagement zu lösen. Das ist kein Zeichen von Schwäche, sondern elementarer und gesunder Menschenverstand, der die Stärke für die Erreichung der hauptsächlichsten Aufgabe im Sinne hat.“

So oder ähnlich dürfte auch die These lauten, die Attlee in Washington vertreten wird.

### Siebenhundert Atombomben im Vorrat Wirkung seit Hiroshima mehrfach vergrößert

New York (UP). Die amerikanische Zeitschrift „Look“ behauptet, daß die Vereinigten Staaten einen Vorrat von etwa siebenhundert Atombomben hätten. Das Blatt fügt hinzu, daß die Wirkung der neuesten Bomben mehrere Mal so groß sei wie die der auf Japan abgeworfenen.

Die Diskussionen über die Atombombe nehmen gegenwärtig in den USA breiten Raum ein. Es zeichnen sich dabei zwei Lager ab: Die erste Gruppe, hauptsächlich Republikaner, befürwortet einen Atombombenabwurf mit der Begründung, daß damit der Abschluß des Korea-Krieges beschleunigt werden könne. Die zweite Gruppe lehnt die Anwendung der Atombombe ab, da sich sonst die gesamte Weltmeinung gegen die Vereinigten Staaten wenden würde. Außerdem sei es fraglich, ob die militärischen Erfolge eines Abwurfs entscheidend genug wären.

Präsident Truman und Außenminister Acheson trafen zu Besprechungen zusammen, um die bevorstehende Konferenz mit dem britischen Ministerpräsidenten zu erörtern.

Bunche vom Papst empfangen, Papst Pius empfing den Träger des diesjährigen Friedensnobelpreises Doktor Ralph Bunche in einer Sonderaudienz.

UN-Vollversammlung in Europa? Bolivien, Peru und Kolumbien unterbreiteten eine Resolution, nach der die nächste Vollversammlung der UN in Europa abgehalten werden soll.

# UN-Truppen räumen Pyongyang

Kommunistische Angriffsspitzen 25 Kilometer vor der nordkoreanischen Hauptstadt — Auch Wonsan schwer bedroht

Tokio. Amerikanische, britische und südkoreanische Truppen, die bisher nördlich und nordöstlich von Pyongyang standen, zogen sich auf die ehemalige nordkoreanische Hauptstadt zurück. Konvois der UN-Truppen setzten sich in dichter Folge in südlicher Richtung ab, um neue Stellungen zu beziehen. Nach letzten Berichten haben sich die kommunistischen Angriffsspitzen Pyongyang bis auf 25 Kilometer genähert.

Die Räumung Pyongyangs findet nicht unter unmittelbarem Feinddruck statt, ist aber erforderlich, um der drohenden Einkreisung durch chinesische Verbände zu entgehen. Amerikanische Aufklärungsfotografen stellten fest, daß die Chinesen östlich von Pyongyang nach Süden vorstoßen, um die Hauptausfallstraßen nach Süden zu blockieren. Viele von ihnen sind als Zivilisten verkleidet, andere kommunistische Einheiten gehen unter dem Schutz von Flüchtlingskolonnen vor, die sie vor sich hertreiben.

Nach letzten Frontberichten ist es starken kommunistischen Verbänden, unter denen sich wenigstens sechs chinesische Divisionen befinden sollten, gelungen, die im Nordosten stehenden Verbände der UN-Streitkräfte von ihren Landverbindungen praktisch völlig abzuschneiden. Kommunistische Verbände, die Kowon im Norden von Wonsan erreichten, haben den Druck auf diese wichtige Hafenstadt verstärkt. Sie versuchen mit aller Kraft Wonsan in ihren Besitz zu bekommen.

### Sich die Kleider vom Leib gerissen

Wilde Saalschlacht in München

München (UP). Im Saal des Münchner Hofbräuhauses kam es während einer Versammlung des „Zentralverbandes der Sterilisierten und Gesundheitsgeschädigten“ zu einer regelrechten Saalschlacht, bei der die Kämpfenden sich mit Flüssen und Füßen bearbeiteten und der Gründer des Verbandes, Eduard Fischer, zu Boden geschlagen und mißhandelt wurde. Die Schlacht wurde ausgelöst, als Fischer sich zur Diskussion meldete, um betrügerische Machenschaften des ersten Vorsitzenden Königer aufzudecken. Die Teilnehmer, die für die Diskussion eintraten, wurden niedergeschrien. Im Verlauf der Raulerei rissen sich die Gegner die Kleider vom Leibe und beschädigten das Mikrophon des Bayerischen Rundfunks. Die Polizei konnte erst nach 20 Minuten die Ruhe wieder herstellen. Gegen Königer läuft von seiten des Landesentschuldigungsamtes eine Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft. Sie gründet sich auf Beschwerden einer Reihe von Mitgliedern des Verbandes der Sterilisierten. Wie aus den Gerichtakten hervorgeht, ist Königer bereits mehrfach verurteilt.

### Von „zehn Jahren“ bis „lebenslanglich“

Harte Urteile im Prager Priester-Prozess

Prag (UP). Neun Geistliche der katholischen Kirche wurden von einem tschechoslowakischen Gericht des Verrats und der Spionage für schuldig befunden und zu Gefängnisstrafen zwischen lebenslanglich und zehn Jahren sowie zu Geldstrafen von 20 000 Kronen (1000 DM) bis 150 000 Kronen (12 000 DM) verurteilt. Allen Verurteilten wurden die Bürgerrechte für zehn Jahre abgesprochen. Ihr gesamtes persönliches Vermögen verfiel dem Staat. Nach einer kurzen Beratung mit ihren Verteidigern nahmen die Angeklagten ihre Urteile an.

Jeder Verurteilte trat darauf einzeln vor die Richter und sagte: „Hohes Gericht, ich nehme das Urteil an und bin dankbar für diese Gelegenheit, mich von meiner Schuld zu befreien und meine Vergehen gegen das Volk zu sühnen.“

### 20 Tote bei Schiffsuntergang?

Zollkreuzer rettete einen Steuermann

Stockholm (UP). Beim Untergang des dänischen Kohlendampfers „I. P. Suhr“, der vor der Südküste von Schonen sank, sind wahrscheinlich 20 Besatzungsmitglieder ertrunken. Der dritte Steuermann des Schiffes wurde fast bewußtlos von einem schwedischen Zollkreuzer in einem sonst leeren Rettungsboot gefunden. Er berichtete, daß er und die restlichen zwanzig Mann der Besatzung zusammen in einem Boot das sinkende Schiff verlassen hätten. An ihrem überlasteten Boot sei kurz darauf ein zweites leeres Rettungsboot vorbeigetrieben, auf das er sich hinübergeschwungen habe. Als andere Besatzungsmitglieder ihm folgen wollten, sei der Abstand zwischen den Booten schon zu groß gewesen. Inzwischen wurde an der schwedischen Küste ein leeres Boot der „I. P. Suhr“ entdeckt. Bei Mälarbräsen trieb eine Leiche an, die noch nicht identifiziert werden konnte.

### Der Schicksalsberg Siziliens

Europas größter Vulkan wieder in Tätigkeit — Von über achtzig Ausbrüchen des Ätna berichtet die Geschichte

Wieder einmal hat sich das unterirdische Feuer am Nordabhang des Ätna einen Weg an die Oberfläche gebahnt. Neue Krater haben sich auf, aus denen die Lavamassen in breitem Strom zu Tal flossen, Furcht und Schrecken verbreitend.

Selt dem letzten größeren Ausbruch im Jahre 1928, als sich ebenfalls am Nordabhang in etwa tausend Meter Höhe ein neuer Krater öffnete und abgesehen von einem kleineren Ausbruch 1946, ist der Ätna ruhig geblieben. Wie trügerisch diese Stille war, beweist die neue Naturkatastrophe.

Ungeachtet aller Gefahren ist der furchtbare Kegel des Ätna, der einen Umfang von etwa 130 km hat, an seinen Hängen mit 65 Ortschaften besiedelt, in denen rund 300 000 Menschen wohnen. Bis über 1000 m Höhe reichen die üppigen Orangen und Olivenhaine, die Weingärten, Dattelpalmen und Feigenbäume.

### Verheerende Gluten

Der Ätna ist der größte Vulkan Europas. Seine Höhe betrug im Jahre 1890 3318 m, hat sich inzwischen aber wieder auf 3290 m verringert. Jeder Ausbruch bringt neue Veränderungen in das Bild dieses Berges. Bis her zählt man weit über 200 kleine Kraterberge, die aus dem gewaltigen Kegel des Ätna aufgedrungen sind. Ab 3000 m Höhe erhebt sich der sogenannte Hauptkrater, aus dem übrigens die wenigsten Ausbrüche stattfinden. Meist riß der Berg irgendwo anders auseinander, und aus dem neuen Krater stiegen die Lavamassen an die Oberfläche und wurden im Aschenkegel in riesigen Eruptionen in die Luft geschleudert.

Gewaltige Verheerungen sind durch die bisherigen Ausbrüche — es sind deren über 80 — angerichtet worden. Die mehr als 250 000 Einwohner zählende Stadt Catania, im Südosten des Ätna am Meer gelegen, ist im Jahr 1669 zur Hälfte unter Lavamassen begraben worden. Auch der Hafen wurde damals vernichtet. Schwarze, erstarrte Lavablöcke, die weit ins Meer hinausragen, kennzeichnen jetzt noch die Stelle, an der sich wochenlang sprühend und zischend Feuerstrom ins Meer ergoß. Bei den furchtbaren Ausbrüchen der Jahre 1631, 1669 und 1874 riß der Berg kilometerweit auseinander.

### Am Turm des Empedokles

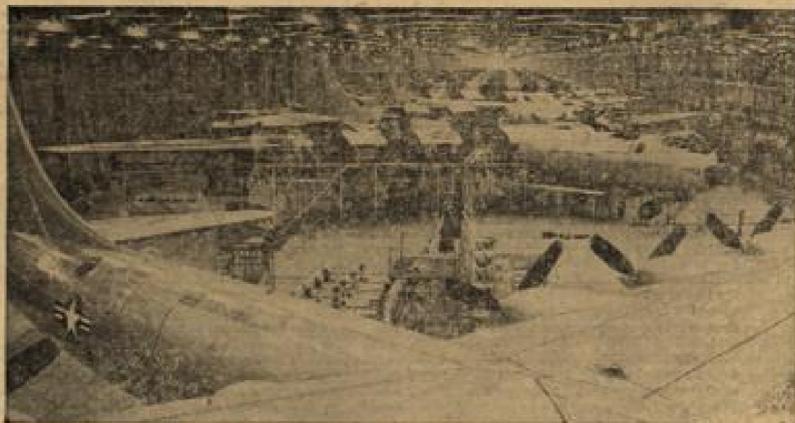
Wer den Ätna besteigen will, der wandert, nachdem er die Zone der Fruchtbarkeit hinter sich gelassen hat, viele Stunden lang durch ein Meer von Asche und erstarrter Lava, vorüber an zischenden Spalten, aus denen heiße und stinkende Dämpfe aufsteigen, an erloschenen zackigen Kratern, bis er endlich an dem zu mehr als 100 Meter Tiefe abbrochenden Hauptkrater steht. In 2942 Meter Höhe befindet sich die sogenannte Casa infuoca, ein dürftiger Unterstandraum, und noch etwas höher das Ätna-Observatorium. Nicht weit von diesem erhebt sich der Turm des Empedokles, eine aus vorchristlicher Zeit stammende Beobachtungsstation.

Der Ätna ist Siziliens Schicksalsberg. Unter seiner Rauchfahne wächst und blüht ein kleines Paradies, schimmert aber auch ewige Gefahr. Der Schnee, der aus dem in 2000 Meter Höhe befindlichen Gruben das ganze Jahr über von Maultieren zu Tal gebracht wird, um in Catania und weit herum in allen Ortschaften zur Kühlung der Getränke verwendet zu werden, ist nur einer jener vielen Gegensätze, die hier aufeinanderprallen.

### Das „Wunder von Nicolosi“

Wer so nahe dem Urgewalten der Erde wohnt, wer nie weiß, ob nicht in diesem Augenblick Feuer und Wasser unter ihm sich vermählen zu einer gigantischen Eruption, der bewahrt sich in seinem Herzen eine tiefe Frömmigkeit. Und so ist es trotz des Einsatzes aller technischen Mittel — etwa den Lavastrom durch Bomben von seiner Bahn auf die Dörfer abzulenken — auch diesmal wieder so gewesen, daß Prozessionen dem Feuerstrom entgegenzogen, um mit Gebeten das Schicksal ihres Dorfes oder ihrer Weingärten aufzuhalten. Denn das „Wunder von Nicolosi“, dieser höchsten am Ätna gelegenen Ortschaft, ist unvergessen.

Damals, im Jahre 1886, schien Nicolosi verloren. Bis auf 2 km hatte sich der Lavastrom bereits den Häusern genähert. Da trugen die Dorfbewohner ihre Heiligen dem Feuer entgegen, betend, singend und weinend — und das Wunder geschah: Der Lavastrom teilte sich, Nicolosi war gerettet.



Links: Die B-36, das größte Bombenflugzeug der amerikanischen Luftstreitkräfte, bei der Serienfertigung in Fort Worth im Staate Texas. Da die Werkhalle nur eine Breite von etwa 60 m besitzt, müssen die Flugzeuge, deren Spannweite 70 m beträgt, schräg zum „Fließband“ transportiert werden. In der Mitte des Bildes Stahlgerüste auf Schienen zur Fortbewegung der Flugzeuge. — Rechts: Kriegsgefangene chinesische Kommunisten, die sich den UN-Truppen in Nord-Korea ergeben haben, werden von einem Soldaten der Republik Korea in die Gefangenschaft abgeführt. Bild: „America-Dienst“



Umschau in Karlsruhe

Bundespräsident übernimmt Ehrenpatenschaft Sdp. Karlsruhe. Für das arbie Kind der Eheleute Helmut und Berta Hofheinz in der Landkreisgemeinde Spöde hat Bundespräsident Heuss die Ehrenpatenschaft übernommen.

Weihnachtswerbung des Staatstheaters Was passende Staatstheater Karlsruhe gibt für Weihnachten Geschenke und Einzelgutscheine heraus, die auf den Weihnachtsmärkten in Karlsruhe und Durlach von Mitgliedern des Theaters verkauft werden.

Nordbadische Künstler zeigen ihre Werke. In Karlsruhe wurde eine Ausstellung „Maler und Graphik — Plastik nordbadischer Künstler“ eröffnet. Auf der Ausstellung, die vom Badischen Kunstverein veranstaltet wird, sind über 50 in Nordbaden lebende Künstler vertreten.

„Verbindung junger Künstler“. Eine „Verbindung junger Künstler“, der junge Schauspieler, Sänger, Maler, Bildhauer und andere Künstler angehören, wurde in Karlsruhe gegründet. Die Verbindung will sich für die Überwindung beruflicher Hindernisse einsetzen und Wege finden, die aus der gegenwärtigen Notlage der Künstler herausführen.

Aus der badischen Heimat

Achtköpfige Einbrecherbande gefaßt Mannheim (Wb). Die Mannheimer Polizei hat eine achtköpfige Einbrecherbande gefaßt, der rund zwei Dutzend Einbruchsdiebstahle und Einbruchversuche nachgewiesen werden konnten. Die Bandenmitglieder hatten es vor allem auf Kioske und parkende Autos abgesehen.

Fackelzug zu Ehren des Professors Kuhn Heidelberg (Wb). Den ersten studentischen Fackelzug in Heidelberg seit zwanzig Jahren veranstalteten 300 Hörer der Universität zu Ehren des Direktors des Max-Planck-Instituts für medizinische Forschung, Nobelpreisträger Professor Dr. Richard Kuhn, am Vorabend seines 50. Geburtstages. Die Studenten wollten mit ihrem Fackelzug nicht nur den verdienten Gelehrten ehren, sondern vor allem auch dem Mann danken, der in den Nachkriegsjahren einige ehrenvolle Berufungen ins Ausland abgelehnt hat.

Sie schlugen einen Amerikaner Heidelberg (Wb). Drei Deutsche im Alter von 18 bis 21 Jahren wurden vom fünften amerikanischen Distriktrichter in Mannheim zu Gefängnisstrafen zwischen vier und sechs Monaten verurteilt. Die jungen Leute hatten in der Nähe von Viernheim einen amerikanischen Soldaten angegriffen und so geschlagen, daß dieser bewußlos liegen blieb.

Schiffszusammenstoß auf dem Neckar Heidelberg (Wb). Bei einem Schiffszusammenstoß, der sich auf der Höhe des Dorfes Rockenau bei Eberbach ereignete, wurde ein 24 Jahre alter Matrose von einem Motorschiff heruntergeschleudert. Der Matrose erkrankte trotz sofortiger Rettungsversuche.

Europa-Ausstellung in Offenburg Offenburg (ZSH). In Anwesenheit des Kreiskommissars Estadiu, Vertretern der Besatzungsmacht, des Landrats und Oberbürgermeisters wurde in Offenburg die Wanderausstellung der Europa-Union eröffnet. Im Namen des Ortsausschusses der Europa-Union sprach Freiherr von Lersner über die Bedeu-

tung des Europarates und die Tatsache, daß die Völker überall ein geeintes Europa verlangen. Das neue Europa müsse aus der Achtung der Menschen aller Völker voreinander entstehen.

Spielbank-Croupier wegen Diebstahl verurteilt Lindau (Wb). Das Amtsgericht Lindau verurteilte einen Croupier der Lindauer Spielbank wegen Diebstahls zu einer Geldstrafe von 500 DM. Der Croupier erklärte zu seiner Verteidigung, er habe vier Jetons zu 20 DM aus dem Spielbank an sich genommen, um dadurch gegen gewisse soziale Mißstände bei der Spielbank zu protestieren. Seine daran geknüpfte Behauptung, ein solches Verfahren sei in internationalen Spielbanken allgemein üblich, wurde von den Sachverständigen als unzutreffend bezeichnet.

Kreuz und quer durch Baden Der Pforzheimer Stadtrat genehmigte für alle städtischen Beamten mit einem Grundgehalt bis zu 350 DM die Gewährung einer befristeten Teuerungszulage von monatlich 20 DM. Der gleiche Betrag würde für Empfänger von Unterhaltzuschüssen genehmigt. Der Organisationsausschuß für die Eheheuer Helmtage hat beschlossen, die Helmtageveranstaltungen wieder künftig „Schützenmarkt“ zu nennen. Die bisherige Bezeichnung „Helmtage“ sei zu abgegriffen.

Der Karlsruher Einzelhandel hält in der Zeit vom 1. bis 11. Dezember seine zweite Weihnachtsmesse nach dem Kriege ab. An dieser Messe werden sich rund 100 Einzelhandelsgeschäfte beteiligen.

Die Verwaltung des Landkreises Heidelberg hat dem Präsidenten des Landesbezirks Nordbaden und den zuständigen Ministern in Stuttgart ein Programm mit konkreten Vorschlägen für die Verminderung der Arbeitslosigkeit zugeleitet, das den Bau von Schulen, Altersheimen und Straßen vorseht.

DVP gegen eine kleine Koalition

Regierungsbildung vor neuen Schwierigkeiten

Stuttgart (UP). Der Landesvertreter der DVP Württemberg-Badens kam einstimmig zu der Auffassung, daß in Württemberg-Baden einer kleinen Koalition zwischen DVP und SPD unter Führung der SPD angesichts der augenblicklichen politischen Lage nicht zugestimmt werden könne. Der Beschluß wurde nach mehrstündigen Beratungen über die bisherigen Koalitionsverhandlungen gefaßt. In der Begründung wird angegeben, daß, solange die CDU die Führung in der Bundesregierung beanspruche, ihr nicht gestattet werden könne, sich in einem wichtigen Lande aus der Verantwortung zurückzuziehen.

In seiner Erläuterung dieses Beschlusses gab Ministerpräsident Maier bekannt, daß in der nächsten Ausgabe der Zeitschrift „Der Spiegel“ wiederum gegen seine Person eine Attacke geritten werden solle. Dies werde aber nicht der letzte Agitationsangriff sein, meinte der Ministerpräsident, den er glücklich zu überstehen gedenke. Zu dem Beschluß der DVP, eine kleine Koalition abzulehnen, meinte der Landesvorsitzende der CDU, Simpfendorfer, die DVP wolle sich wohl damit aus der Verantwortung stellen, die ihr Wahlkampf und Wahlergebnis auferlegt haben. Die CDU sehe in der parlamentarischen Opposition gerade in einer so schweren Lage wie der jetzigen, eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe, der besonders Bedeutung zukomme.

Protestkundgebung der Fliegergeschädigten Stuttgart (Wb). Der Zentralverband der Fliegergeschädigten und Währungsgeschädig-

ten veranstaltete in allen kriegszerstörten Städten der Bundesrepublik Protestkundgebungen gegen den „unsozialen und almosenhafte Lastenausgleichsentwurf“ des Bundesfinanzministers. Dr. Mattes forderte auf der Kundgebung in Stuttgart, daß erst einmal die gesamte „nicht gebundene staatliche Finanzkraft“ für den Lastenausgleich herangezogen werde, bevor der Bund Geld für militärische Zwecke ausgeben. Offenbar beabsichtige man in Bonn, die Feststellung des Lastenausgleichs bis zum Jahre 1956 hinauszuschieben, weil man Abwarten wolle, bis Hunderttausende von Kriegsgeschädigten gestorben seien. Bei der Kundgebung wurden vielfach Rufe des Unwillens gegen Bundesfinanzminister Dr. Schäffer laut. In einer einstimmig angenommenen Entschließung heißt es, der Bundeskanzler irre, wenn er glaube, den Fliegergeschädigten gegenüber auch weiterhin nach dem Prinzip des geringsten Widerstandes verfahren zu können. In der Entschließung wurden die baldige Feststellung des Schadenersatzes und der Entschuldigungs-pflicht, Entschädigung der Währungsgeschädigten und Bundesmittel sowie Besteuerung von Kriegs- und Hortungsgewinnen für den Lastenausgleich gefordert.

Wenn die Atombombe fällt... Alpdruck der Menschheit von heute — Amerikanischer Leitfadent gibt Verhaltensmaßregeln — Die drei Hauptgefahren Was würden Sie bei einem Atombombenangriff tun? Das ist eine Frage, mit der sich der Westen, vor allem aber die USA, seit Monaten intensiv beschäftigen. Inzwischen hat das US-Verteidigungsministerium eine Art Leitfadent herausgegeben, in der alle praktischen Erfahrungen und alle notwendigen Schutzmaßnahmen für die Atomkriegführung zusammengefaßt sind. Bei der Atombombe gibt es dreierlei Verletzungen. Einmal mechanische Verletzungen durch Trümmer, dann Verbrennungen durch die ungeheure Hitzeentwicklung bei der Explosion und schließlich die Strahlungsschäden. Bei den Verwundungen besteht der Unterschied gegenüber „normalen“ Bombenangriffen nur darin, daß die Bombenwellen des Zweiten Weltkrieges zwischen dem Fallen der ersten und der letzten Bombe immerhin der betroffenen Bevölkerung noch einige Chancen zur Flucht in die Bunker ließen. Bei der Atombombe wird es im Explosionskern wesentlich mehr Tote geben als selbst durch Luftminen.

Nur Strahlenmesser... Man schätzt, daß aber die Zahl der Verbrannten auf 30 bis 50 Prozent der Todesfälle noch höher sein würde als die tödlichen Verletzungen. In Japan entfielen allerdings nur etwa 10 bis 15 Prozent der Todesopfer auf unmittelbare Strahlenwirkung. Atomstrahlungen können von menschlichen Körper mit keinem Sinn wahrgenommen werden. Allein Strahlenmesser, sogenannte „Geiger“-Geräte, können über die Intensität Auskunft geben. Das bedeutet, daß alle Luftschutzkräfte, die Feuerwehr und Ärzte mit diesen Instrumenten ausgestattet sein müssen, wenn sie überhaupt praktische Hilfe leisten wollen. Die Verhaltensmaßregeln für einen Atombombenangriff gleichen in vielen Fällen den Anweisungen aus dem letzten Krieg. Auch hier gilt es, bei Alarm möglichst einen Tief-

bunker aufzusuchen. Im Freien ist jeder Graben, jede Bodensenke ein gewisser Schutz. Die Augen müssen dann aber in jedem Fall mit dem Arm gegen die Hitze- und Lichtwirkung abgedeckt werden. Zeitlich begrenzte Erblindung ist durchaus möglich, doch kehrt die Sehkraft meist nach einigen Stunden wieder. Da Trümmer kilometerhoch geschleudert werden können, empfiehlt es sich, nach der Explosion eine Weile in Deckung zu bleiben. Zone der Vernichtung In einem Bereich mit einem Radius von etwa 800 bis 1000 Meter wird wohl jeder Mann, der sich über dem Erdboden aufhält, verloren sein. Die Explosion dauert weniger als eine Millionstel Sekunde und entwickelt dabei eine Hitze von über einer Million Grad. Der Lichtblitz entspricht der hundertfachen Sonnenintensität. Der Feuerball vergrößert sich bis auf etwa 300 Meter Durchmesser. Die primären Gammastrahlen jagen mit Lichtgeschwindigkeit über die Erde hinweg und verlieren erst nach anderthalb Minuten ihre Kraft. Nach 10 Sekunden ist der Feuerball in zwischen 1000 Meter höher gestiegen. Die Detonationswelle weitet sich bis zu etwa vier Kilometer aus, wo die Zerstörungen in verschiedener Abstufung ihre Begrenzung finden. Die Hitzewelle ebbt nach drei Sekunden bereits ab, doch wird jeder, der sich innerhalb von einem Umkreis von anderthalb Kilometer aufhält und sich nicht dagegen abdeckt, mit schweren Brandwunden rechnen müssen.

Außerhalb der Todeszone, unter dem Kern der Explosion, werden hoch auf zwei Kilometer hin alle Gebüde, die nicht eine Stahlkonstruktion tragen, zusammenstürzen, da die Explosionswelle, von der Erdoberfläche reflektiert, in ihrer Geschwindigkeit weit über die Schallgrenze hinausgeht. Wenn die Atombombe in Häfen durch U-Boote unter Wasser zur Explosion gebracht wird, reicht die Detonationswelle nicht so weit. Nur Gebäude in etwa anderthalb Kilometer Entfernung werden total zerstört.

Todbringender Regen Unmittelbar darauf wird aber eine himmelhohe hohle Wassersäule aufsteigen, die sich nach oben hin in blumenkohlartige Wolken auflöst. Aus dieser etwa einen Kilometer dicken Wassersäule ergießt sich nach ein paar Minuten todbringender Regen voll gesättigter Gammastrahlen. Die übersprühte Stadt kann dann erst wieder betreten werden, wenn strahlengeschützte Männer mit Sandstrahlgebläsen und chemischen Reinigungsmitteln in monatelanger Arbeit die radioaktiven Substanzen entfernt haben.

Deutsche Fayencen des 18. Jahrhunderts. Eine Ausstellung „Deutsche Fayencen des 18. Jahrhunderts“ wurde von den Städt. Museen in Mannheim eröffnet. In der reichhaltigen Schau sind insgesamt 100, zum Teil durch die Fachliteratur bekannte Stücke aus den Sammlungen des Schloßmuseums Mannheim zu sehen. Professor Szenkar von der Metropolitan eingeladen. Der musikalische Leiter des Mannheimer Nationaltheaters, Generalmusikdirektor Professor Eugen Szenkar wurde von der Metropolitan Opera in New York eingeladen, die Erstaufführung der „Fledermaus“ von Johann Strauß in englischer Version zu dirigieren. Professor Szenkar, der sich auf Zeit auf einer Gastspielreise in den USA befindet, mußte die Einladung ablehnen, weil er sonst nicht vor Februar nach Mannheim zurückkehren könnte.

Weihnachtsausstellung Heidelberger Künstler. Der Heidelberger Kunstverein veranstaltet eine „Weihnachtsausstellung Heidelberger Künstler“. In der Zeit vom 3. Dezember 1950 bis 7. Januar 1951 werden im Kurpfälzischen Museum Werke Heidelberger Künstler zu sehen sein.

PETER SCHELLINGS EROBERUNG

ROMAN von Margarete Eiser

33. Fortsetzung

Nun war Maria um den letzten Rest ihrer Fassung gebracht! Sie war wie ein Blatt im Winde. Das Leben konnte sie wieder einmal packen und treiben, wohin es Lust hatte.

Wenn sie für Ulrich zu wenig fühlte, daß dieses erinnerungsreiche Land kein schmerzliches Echo mehr in ihrer Brust wecken konnte, wie sollte sie sich dann ihre Gefühle gegen Schelling erklären?

Konnte sie sich selbst noch trauen? Und etwas wie Haß auf Ulrichs Werk stieg in ihrem Herzen auf.

Als Peter Schelling, mit seiner Gesellschaft in Moschi eintraf, gab es ein kleines Aufsehen über die neuen Europäer. Hier erfuhr Maria auch, daß Engelmanns auf Wochen zum Besuch nach Philippstal gefahren waren. Auf die Freunde war also für sie aufs erste nicht zu rechnen. Wohl oder übel mußte sie sich nun entscheiden, zu warten, bis Engelmanns zurückkamen.

Der Tag brachte eine Fülle von Arbeit, die Maria wohlwiegend empfand, weil sie sie von ihrer seltsam zerrissenen Stimmung ablenkte. Erst am anderen Morgen hatte sie Zeit, Ulrichs Grab heimlich aufzusuchen.

Und Maria wartete, wartete auch hier vergebens auf ein Gefühl, das nicht kommen wollte. Das leidenschaftlich-schmerzliche Erinnerung an ein verlorenes Glück blieb aus! Es war Maria nun, als hätte sie tief — tief in einen verheißungsvollen Sack gegriffen, um mit leeren Händen herauszukommen.

Mit matten Augen sah sie um sich!

Was sollte nun aus ihr werden?

Ihre umherschweifenden Augen entdeckten dann auch Benno Freys Grab. Langsam schritt sie darauf zu, und nichts als ein mildeidvoller Gedanke an Tante Rose ließ sie einen Zweig brechen, um ihn der unglücklichen Mutter vom Grabe ihres Sohnes zu schicken. Auch das große bittere Gefühl gegen Benno Frey war tot und weckte nichts mehr von

dem ohnmächtigen Aufbegehren gegen ein grausames Geschick in ihrer Brust.

Langsam und niedergeschlagen schritt Maria nach dem Hause zurück, das Peter Schelling gestern von den Regierungsbeamten zur Verfügung gestellt bekommen hatte und mit seinen Reisekameraden bewohnte. In ihrem kleinen bescheidenen Zimmer angekommen, ergriff sie in plötzlichem Entschluß Feder und Papier und schrieb wieder an die Schwester. Schrieb von all den seelischen Enttäuschungen, die sie hier erlebt, von den Gefühlen und Zweifeln, die ihr Herz zerrissen. Schrieb von Peter Schelling und den Reisegefährten. Schrieb ... alle Menschen, die mit Schelling in Berührung kommen, verehren ihn und kennen seine Überlegenheit schnell an. Er besitzt eine Liebenswürdigkeit, der kein Mensch standhalten kann und ist dabei von seltener Güte...

Als Maria ihre an Brigitte gerichteten Zeilen noch einmal durchnah, bebte ihr Herz. Was war das? Bewunderung und Lob für Peter Schelling, von ihr — von Maria Dorn!

Es war Maria, als sähe sie plötzlich in ihre Seele wie in einen Spiegel. Ein tiefes Rot auf den Wangen, zerriß sie hastig das Schreiben, so, als könnte sie damit auslöschen, was plötzlich in ihrem Herzen stand.

Ihr Herz — ihr ganzes einsames Herz gehörte Peter Schelling!

Schelling wartete von einem Tag zum anderen, daß Maria ihr Versprechen halten und ihm ihr Geheimnis enthüllen würde.

Und dieses Warten wurde ihm zur Qual. War es Mangel an Vertrauen, daß Maria den Weg zu ihm nicht fand? War das, was sie zu berichten hatte, so ungeheuerlich, daß sie dem Mut nicht das aufbringen konnte.

Und endlich hielt er es nicht mehr aus! Er würde Maria einfach stellen. Er mußte Klarheit haben, denn die Liebe zu Maria schlug ihm fast über dem Kopf zusammen.

Und eines Abends, nachdem sie tagsüber angestrengt gearbeitet hatten, suchte er Maria auf. Sie hatte ihn bei der Arbeit einmal ganz sonderbar angesehen. Das war, als ihm der Irrtum seiner Anfeindungen gegen Dorn an einem besonders krassen Beispiel klar wurde. Getreu seiner ehrlichen Art hatte er es Maria sofort eingestanden.

In diesem Augenblick guten Willens war Dr. Pfeil mit einer präparierten Testefliege gekommen.

Maria war in diesem Augenblick versucht gewesen, ihm ihr Geheimnis anzuvertrauen. Sie bewunderte seine ehrliche Offenheit.

Es blieb nichts von dieser Schicksalsminute als bei Peter die Erinnerung an Marias unerklärlichen Blick.

Bei seinem plötzlichen Eintritt in ihre kleine Wohnstube fand er sie in schwerem Nachdenken über dem Buch Ulrich Dorns.

Und wieder, wie schon einmal, ließ Maria das Buch vor Schreck fallen. Groß und fragend starrten ihre heißen Augen ihn an.

Mechanisch bückte sich Peter, hob das Buch auf und gab es Maria zurück. Dabei berührten sich ihre Hände! Und beide fühlten den belebenden Strom und sahen sich minutenlang starr mit lodern den Augen an.

Dann nahm Peter Schelling Maria plötzlich ganz einfach beim Kopf und küßte sie. „Ich hab' dich lieb, du —“

Maria rang mit aller Kraft gegen ihn und schrie verzweifelt auf: „Nein, nein. Das dürfen Sie nicht sagen! Mir nicht!“

„Maria — du bist töricht!“ Sie sah mit einem gegülten Blick in sein Gesicht: „Nein — nein — glauben Sie mir — Sie werden mir sehr böse sein!“ Und jetzt erst fiel Schelling Marias Geheimnis wieder ein. Aber er wollte nicht zweifeln und wollte an Maria glauben: „Ich werde über nichts böse sein — außer, du hast mich nicht lieb, Maria!“

„Ich — ich habe Sie belogen!“ Maria zitterte, und doch mußte jetzt gesagt sein, was sie so lange verheimlicht hatte. „Was soll das heißen?“

„Wenn Sie mich so zornig ansehen, bringe ich kein Wort mehr heraus!“

„Dann spann' mich nicht länger auf die Folter! Womit hast du mich belogen?“

„Das Buch —“

„Ach, laß das dumme Buch — wir haben uns zu viel damit beschäftigt! Als ich heute, ärgerlich über mich selbst, meinen Irrtum darüber eingestand, fing ich einen Blick von dir auf, Maria — sag' mir, täuschte ich mich? Du hast mich lieb!“

„Nein!“ Hell und hart — wie ein Ungeheuer stand dieses vorschnelle „Nein“ zwischen ihnen.

Maria —

Einen Augenblick wollte der Schmerz Peter übermannen, und dann sah er in Marias Augen so ein kleines unsicheres Ausweichen.

„Maria — ich will das „Nein“ nicht gehört haben! Ich will dich erobern. Ich werde es! Ich fordere jetzt nur eines von dir, bedingungslose Wahrheit! Wenn ich etwas auf der Welt nicht leiden kann, ist es das dumme Buch. Ich fühle, es liegt dir innig am Herzen. Was kann ein totes Buch dir sein, wenn es dich nicht an einen Menschen irgendwie knüpft, Maria, sich' mich an! Ich will dir mit meiner Frage nicht weh tun — aber ich muß sie stellen. Ich ahne jetzt, daß das Buch dir um des Verfassers willen am Herzen lag. Was war dir Ulrich Dorn?“

Maria klopfte das Herz erst wie rasend und drohte dann still zu sterben.

Der Kopf sank ihr auf die Brust und ganz leise kam es über ihre zitternden Lippen: „Ich — ich war seine Frau!“

Schelling wurde totblau. Seine blauen Augen waren vor Erregung fast schwarz. Er konnte nicht sprechen. Mühsam rang er nach Fassung. Nach minutenlangem Kampfe sah er auf Maria. Sie rührte ihn in ihrer Hilfslosigkeit. Beglückt fühlte er, daß seine Liebe trotz genug war, ihr zu verzeihen. Er trat auf sie zu und nahm ihre Hand: „Maria, warum knust du nicht lächelnd und offen zu mir? Weißt du nicht, wie ich mich mit deinem Geheimnis quälte und was für tolle Gedanken ich mir darüber gemacht habe? Warum, du liebe, törichte Frau, diese Verstellung?“

(Fortsetzung folgt!)

# Große Leute haben auch große Sorgen ...

**Warum ich glücklich und zufrieden bin!**

Neulich erst habe ich von einer Berliner Sitzmöbelfabrik gelesen, welche sich den merkwürdigen Firmennamen „Aasani“ zugelegt hatte, um unter allen Umständen den ersten Platz im Telefon- und Adreßbuch zu bekommen. Eine verrückte Idee, über die wir staunen und lachen. Dabei hat ein jeder von uns irgendwann einmal ähnliche Anwendungen, wozugleich auch in anderer Form.

Werner Becker liegt abends oft genug wach in seinem Bett und sieht sich im Halbschlaf als Mittelstürmer der Nationalen, der in letzter Minute vor dem Schlußpfiff nach einem großartigen Alleingang das Ausgleichstor schießt. Er hört das Schreien und Klatschen der zigttausend Zuschauer und sieht in seinem Traum, wie er auf den Schultern vom Platz getragen wird. Dann buchstabiert er langsam die Schlagzeilen vom „Sport am Montag“ vor sich hin: „Werner Becker, der Held des Tages“.

Und Gisela Braun wünscht sich als erste Tänzerin in das Foyer des Staatstheaters, wo sie nach einer glänzenden Premiere an glühende Liebhaber Autogramme verteilt.

Groß und berühmt sein und bewundert werden! Irigendwann einmal der Traum eines jeden Jungen und Mädchens. Warum sollte man auch nicht einmal einige Minuten an einen schönen Traum verlieren dürfen, selbst wenn man genau weiß, daß er niemals im Leben Wirklichkeit werden wird! — Wenn man nur darüber vernünftig bleibt!

Andererseits aber sollten wir auch nicht vergessen, daß hinter manchem vielgenannten Namen schwere Verantwortung steht und mancherlei drückende Sorge lauert. Auch hier gilt das Sprichwort: „Wo viel Licht, da ist auch viel Schatten“. Von einer berühmten Filmschauspielerin hörte ich noch vor einigen Tagen, daß sie es so bedrückend empfinde, sollen einmal ganz „inoffiziell“ ausgehen zu können. Selbst bis vor die Umkleidekabine zum Schwimmbad werden sie von barbari-



schen Reportern und lästigen Fotografen verfolgt. Ihr größter Wunsch ist, endlich einmal wieder ein richtiger Mensch zu sein.

Und von dem auch sicher bekannten und mächtigen amerikanischen Präsidenten Roosevelt wird berichtet, daß alle Lebensmittel, die der Große zu sich nahm, vorher von der Geheimpolizei kontrolliert wurden. Oft genug hat „Amerikas erster Mann“ seinen engsten Mitarbeitern geklagt, daß er nicht einmal ein paar Erdnüsse knabbern könnte, die doch immer seine liebste Nischerei gewesen seien, weil es eben unmöglich ist, jede einzelne auf Gift zu untersuchen. Und von vielen anderen Staatsmännern weiß man, daß sie keinen ruhigen Schlaf fanden, solange nicht eine eiserne, vertrauenswürdige Leibwache die Tür zum Schlafzimmer bewachte.

Ich bin unbekannt und werde nicht bewundert. Mein Name steht auch nicht fettgedruckt unter Politik oder im Feuilleton der Tageszeitungen. Und Einladungen zum Bankett der Großen unserer Stadt habe ich auch nicht zu erwarten. Trotzdem bin ich glücklich und zufrieden, weil ich abends, wenn ich müde von der Arbeit heimkomme, kein Allentat zu fürchten brauche. Und Freitag abends kann ich mit Heißhunger sorglos in den fetten Hering beißen, weil mit Sicherheit kein Intrigant racheblühender Zynkaal unter die Mayonnaise gemischt hat.

Was ich doch so glücklich und zufrieden bin!  
Rudi Scheidt

## Löst sich der Knoten?

Hier, lieber Freund, findest Du auf der Abbildung vier Knoten. Prüfe einmal genau, ob sie auch richtig gelöst sind. Stell Dir bei



jedem einzelnen Knoten vor, Du würdest die beiden Enden mit den Händen auseinanderziehen. Welcher Knoten löst sich denn auf? Um es Dir gleich zu sagen: es sind zwei!

Wenn es gar nicht geht, hier ist die Lösung: (Die Knoten 1 und 3 lösen sich auf)

# Henry Ford als Mensch und Wissenschaftler

Achtundfünfzig Minuten reichen zur Fertigstellung eines Autos

Es war an einem Tage des Jahres 1909, als fauchend und lärmend ein Auto mit kutschenähnlicher Karosserie über die boipergigen Straßen einer deutschen Hafenstadt fuhr. Angestrichen liefen einige Leute in die nächsten Häuser, andere blieben in sicherer Entfernung auf dem Bürgersteig stehen und schauten neugierig diesem technischen „Weltwunder“ nach, das erst vor wenigen Stunden mit einem Ueberseefrachter von Amerika herübergekommen war. Es war der erste FORD, der durch deutsche Straßen fuhr; ein Amerikaner hatte ihn für sich über das große Wasser kommen lassen.

Heute, 45 Jahre später, steht dieses Vehikel irgendwo in einem Museum, während seine sehr zahlreichen Nachfahren amerikanischer und deutscher Herkunft in eleganter Aufmachung mit „80 Sachen“ kaum hörbar über breite Autobahnen dahinsausen oder sich spielend leicht steile Serpentinaufwinden. „Ford-Taurus“ oder „Taurus-Spezial“ — welcher Junge kennt nicht schon auf weite Entfernung diesen Typ!

Wie ganz anders sah alles noch vor 50 Jahren aus! Technik, die uns immer wieder auf den verschiedenen Gebieten in Staunen versetzt ...

Im Jahre 1897 brachte es der junge Henry Ford gerade auf eine Produktion von jährlich drei Wagen. Damit aber war der unternehmungslustige und weitblickende Mann gar nicht zufrieden. Er erkannte schon sehr früh die wirtschaftliche Lebensnotwendigkeit des Autos und gründete deshalb ein großes Unternehmen, die sogenannte „Ford-Motor-Company“, die es ihm ermöglichen sollte, die laufende Produktion von Jahr zu Jahr zu erhöhen.

So waren es 1924 schon 24 Millionen Stück Wagen, die von den drei Hauptwerken in den USA — River Rouge, Highland Park und Dearborn in Detroit — in alle Welt hinausfuhr.

Neue Zweigniederlagen wurden gegründet: In Kanada, Frankreich, England und vor fast genau 25 Jahren auch in Deutschland. Ford schätzte die deutsche Arbeit und setzte größtes Vertrauen auf diese Zweigniederlage in Köln. „Die Deutschen werden schon etwas Gutes daraus machen“, so sagte er damals. Im Augenblick läuft das deutsche Werk wieder auf vollen Touren. 4000 Arbeiter und Angestellte schaffen in mehreren Schichten und zielen auf eine jährliche Produktion von 30.000 Autos hinaus.

Hinter diesen Zahlen verbergen sich unermüdliche Kleinarbeit, drückende Sorgen und mancherlei Rückschläge. Ford ließ sich durch nichts entmutigen. „Und trotzdem vorwärts!“ war sein Leitwort.

Was er in wenigen Jahren wirklich schuf, kann man daran erkennen, daß neben dem riesigen Fabrikgelände in Detroit, das das größte Industrieunternehmen der Welt beherbergt, noch die unscheinbare zehn Meter lange baufällige Baracke aus rotem Ziegelstein zu sehen ist, in dem der damals noch unbekannt und kaum beachtete Mann seinen Aufstieg begann. Hier konstruierte er sein erstes Auto mit einem Zweizylindermotor, das es in der Stunde auf etwa 18 km brachte.

Wie ein Riese wirkt dagegen eine der vielen 2 Kilometer langen Werkshallen in Detroit, in denen insgesamt 75.000 Arbeiter

schichtweise Tag und Nacht schaffen und täglich immer wieder von neuem 7-8000 Wagen fahrbereit herstellen.

Allein die ständige Vervollkommnung der Arbeit am „laufenden Band“ ermöglichte diese erstaunlich hohe Produktion. Kein Einzelteil wird dabei mehr umständlich von einer Werkstatt zur anderen gebracht, um hier gegossen, dort geschliffen und in einem anderen, weit entfernt gelegenen Raum genietet zu werden. Mit Hilfe überlegt geordneter Förderbänder wandern die Einzelteile an den Arbeitern vorbei, die tausendmal stundenlang dieselben Handgriffe ausüben, ohne jemals von der Stelle rücken zu müssen.

Dabei studieren immer weiter Wissenschaftler und Techniker die Arbeitsvorgänge und klügeln Vereinfachungen aus, die einen noch kürzeren Arbeitsprozeß ermöglichen sollen. Ob ihnen 58 Minuten Zeit zur Herstellung eines fahrbereiten FORD-Wagens immer noch nicht genügen? —

Der tüchtige und menschenfreundliche Henry Ford hatte bei diesem Arbeitsprozeß auch nicht übersehen, daß die ohne Zweifel seelenlose Arbeit auch Gefahren für den Arbeiter in sich birgt. Demgegenüber hat er ein vorbildliches Sozialprogramm für seine Arbeiter geschaffen, das den Angestellten seiner Betriebe ausreichenden Lohn und genügende Freizeit und Erholung sichert.

Als Ford ganz plötzlich im Jahre 1947 starb, trauerten aufrichtig die vielen tausend Arbeiter, die ihn nicht nur als ihren Chef verehrten, sondern in ihm einen großen Menschen bewunderten.



Das ist wirklich ein winziges „Kino“, das ich mit Euch basteln will, zumindestens beruht es auf den gleichen optischen Gesetzen und lange Zeit, ehe es die ersten Lichtspielhäuser gab, spielten die Kinder damit und hatten ihre bunte Freude daran. Sie nannten es damals den „Bilderscher“. Und so ein Bilderscher soll jetzt unter unseren Händen entstehen. Zunächst aber halte ich euch eine kleine Lehrstunde, nach der Schule natürlich und ohne Abfragen, Schularbeiten und Zensuren. Hört einmal her:

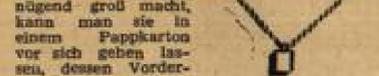
Der Mensch braucht eine gewisse Zeit, um einen äußeren Eindruck in sich aufzunehmen. Die verschiedenen Sinne sind dabei auch ganz verschieden empfindlich. Für das Ohr genügt der fünfzehntelste Teil einer Sekunde, um einen Ton aufzunehmen, das Auge aber hat ein Fünftel bis ein Zwanzigstel Sekunde notwendig, um ein Bild bewußt werden zu lassen. Das ist natürlich eine Schwäche, aber eine sehr angenehme, denn ohne sie wäre das Kino undenkbar. Ein Film besteht ja, wie ihr wißt, aus vielen Einzelbildchen, die so schnell an unserem Auge vorüberrollen, daß sie uns zu einer fortlaufenden Bewegung werden: Lebende Bilder ...

Unser Bilderscher beruht auf der gleichen Erfahrung, wir können damit ohne Schwierigkeiten lebendige Bilder zaubern und unserer Fantasie sind keinerlei Schranken gesetzt. Fangen wir also an:

Auf die eine Seite einer weißen Pappe zeichnen wir in die Mitte einen Vogelbauer, auf die andere Seite, ebenfalls in die Mitte, einen Vogel. Nahe den beiden oberen und den beiden unteren Ecken macht man je ein Loch. Nun nehmen wir einen langen, doppelten Faden und knüpfen ihn in die oberen Löcher, damit wir das Ganze auch aufhängen können. Unten befestigen wir einen kurzen Faden und hängen daran ein kleines Gewicht. Das Stückchen Pappe wird nun so oft als möglich um

seine eigene Achse gedreht und plötzlich losgelassen. Dadurch, daß sich der obere Faden ganz schnell wieder aufdreht, geschieht es, daß erst das eine Bild und dann das andere immer abwechselnd vor unser Auge kommt. Da der Bilderwechsel schneller ist, als wir jedes Einzelbild erfassen können, haben wir den Eindruck nur eines Bildes: Der Vogel sitzt im Käfig!

Damit ist auch das Grundsätzliche sicherlich klar geworden. Ihr könnt das Gleiche nun weiterhin wickeln, denkt daran, daß man auf einem Fünfeck zum Beispiel fünf verschiedene Bewegungsphasen des Vogels anbringen kann und so weiter. Wenn man die Sache genügend groß macht, kann man sie in einem Pappkarton vor sich geben lassen, dessen Vorderseite einen schwarz umrandeten Ausschnitt wie eine Kinoleinwand hat. Davor sitzen dann die Zuschauer. Und nun: viel Vergnügen!



Das ist wirklich ein winziges „Kino“, das ich mit Euch basteln will, zumindestens beruht es auf den gleichen optischen Gesetzen und lange Zeit, ehe es die ersten Lichtspielhäuser gab, spielten die Kinder damit und hatten ihre bunte Freude daran. Sie nannten es damals den „Bilderscher“. Und so ein Bilderscher soll jetzt unter unseren Händen entstehen. Zunächst aber halte ich euch eine kleine Lehrstunde, nach der Schule natürlich und ohne Abfragen, Schularbeiten und Zensuren. Hört einmal her:

Der Mensch braucht eine gewisse Zeit, um einen äußeren Eindruck in sich aufzunehmen. Die verschiedenen Sinne sind dabei auch ganz verschieden empfindlich. Für das Ohr genügt der fünfzehntelste Teil einer Sekunde, um einen Ton aufzunehmen, das Auge aber hat ein Fünftel bis ein Zwanzigstel Sekunde notwendig, um ein Bild bewußt werden zu lassen. Das ist natürlich eine Schwäche, aber eine sehr angenehme, denn ohne sie wäre das Kino undenkbar. Ein Film besteht ja, wie ihr wißt, aus vielen Einzelbildchen, die so schnell an unserem Auge vorüberrollen, daß sie uns zu einer fortlaufenden Bewegung werden: Lebende Bilder ...

Unser Bilderscher beruht auf der gleichen Erfahrung, wir können damit ohne Schwierigkeiten lebendige Bilder zaubern und unserer Fantasie sind keinerlei Schranken gesetzt. Fangen wir also an:

Auf die eine Seite einer weißen Pappe zeichnen wir in die Mitte einen Vogelbauer, auf die andere Seite, ebenfalls in die Mitte, einen Vogel. Nahe den beiden oberen und den beiden unteren Ecken macht man je ein Loch. Nun nehmen wir einen langen, doppelten Faden und knüpfen ihn in die oberen Löcher, damit wir das Ganze auch aufhängen können. Unten befestigen wir einen kurzen Faden und hängen daran ein kleines Gewicht. Das Stückchen Pappe wird nun so oft als möglich um

seine eigene Achse gedreht und plötzlich losgelassen. Dadurch, daß sich der obere Faden ganz schnell wieder aufdreht, geschieht es, daß erst das eine Bild und dann das andere immer abwechselnd vor unser Auge kommt. Da der Bilderwechsel schneller ist, als wir jedes Einzelbild erfassen können, haben wir den Eindruck nur eines Bildes: Der Vogel sitzt im Käfig!

Damit ist auch das Grundsätzliche sicherlich klar geworden. Ihr könnt das Gleiche nun weiterhin wickeln, denkt daran, daß man auf einem Fünfeck zum Beispiel fünf verschiedene Bewegungsphasen des Vogels anbringen kann und so weiter. Wenn man die Sache genügend groß macht, kann man sie in einem Pappkarton vor sich geben lassen, dessen Vorderseite einen schwarz umrandeten Ausschnitt wie eine Kinoleinwand hat. Davor sitzen dann die Zuschauer. Und nun: viel Vergnügen!

Der Mensch braucht eine gewisse Zeit, um einen äußeren Eindruck in sich aufzunehmen. Die verschiedenen Sinne sind dabei auch ganz verschieden empfindlich. Für das Ohr genügt der fünfzehntelste Teil einer Sekunde, um einen Ton aufzunehmen, das Auge aber hat ein Fünftel bis ein Zwanzigstel Sekunde notwendig, um ein Bild bewußt werden zu lassen. Das ist natürlich eine Schwäche, aber eine sehr angenehme, denn ohne sie wäre das Kino undenkbar. Ein Film besteht ja, wie ihr wißt, aus vielen Einzelbildchen, die so schnell an unserem Auge vorüberrollen, daß sie uns zu einer fortlaufenden Bewegung werden: Lebende Bilder ...

Unser Bilderscher beruht auf der gleichen Erfahrung, wir können damit ohne Schwierigkeiten lebendige Bilder zaubern und unserer Fantasie sind keinerlei Schranken gesetzt. Fangen wir also an:

Auf die eine Seite einer weißen Pappe zeichnen wir in die Mitte einen Vogelbauer, auf die andere Seite, ebenfalls in die Mitte, einen Vogel. Nahe den beiden oberen und den beiden unteren Ecken macht man je ein Loch. Nun nehmen wir einen langen, doppelten Faden und knüpfen ihn in die oberen Löcher, damit wir das Ganze auch aufhängen können. Unten befestigen wir einen kurzen Faden und hängen daran ein kleines Gewicht. Das Stückchen Pappe wird nun so oft als möglich um

seine eigene Achse gedreht und plötzlich losgelassen. Dadurch, daß sich der obere Faden ganz schnell wieder aufdreht, geschieht es, daß erst das eine Bild und dann das andere immer abwechselnd vor unser Auge kommt. Da der Bilderwechsel schneller ist, als wir jedes Einzelbild erfassen können, haben wir den Eindruck nur eines Bildes: Der Vogel sitzt im Käfig!

Damit ist auch das Grundsätzliche sicherlich klar geworden. Ihr könnt das Gleiche nun weiterhin wickeln, denkt daran, daß man auf einem Fünfeck zum Beispiel fünf verschiedene Bewegungsphasen des Vogels anbringen kann und so weiter. Wenn man die Sache genügend groß macht, kann man sie in einem Pappkarton vor sich geben lassen, dessen Vorderseite einen schwarz umrandeten Ausschnitt wie eine Kinoleinwand hat. Davor sitzen dann die Zuschauer. Und nun: viel Vergnügen!

Der Mensch braucht eine gewisse Zeit, um einen äußeren Eindruck in sich aufzunehmen. Die verschiedenen Sinne sind dabei auch ganz verschieden empfindlich. Für das Ohr genügt der fünfzehntelste Teil einer Sekunde, um einen Ton aufzunehmen, das Auge aber hat ein Fünftel bis ein Zwanzigstel Sekunde notwendig, um ein Bild bewußt werden zu lassen. Das ist natürlich eine Schwäche, aber eine sehr angenehme, denn ohne sie wäre das Kino undenkbar. Ein Film besteht ja, wie ihr wißt, aus vielen Einzelbildchen, die so schnell an unserem Auge vorüberrollen, daß sie uns zu einer fortlaufenden Bewegung werden: Lebende Bilder ...

Unser Bilderscher beruht auf der gleichen Erfahrung, wir können damit ohne Schwierigkeiten lebendige Bilder zaubern und unserer Fantasie sind keinerlei Schranken gesetzt. Fangen wir also an:

Auf die eine Seite einer weißen Pappe zeichnen wir in die Mitte einen Vogelbauer, auf die andere Seite, ebenfalls in die Mitte, einen Vogel. Nahe den beiden oberen und den beiden unteren Ecken macht man je ein Loch. Nun nehmen wir einen langen, doppelten Faden und knüpfen ihn in die oberen Löcher, damit wir das Ganze auch aufhängen können. Unten befestigen wir einen kurzen Faden und hängen daran ein kleines Gewicht. Das Stückchen Pappe wird nun so oft als möglich um

seine eigene Achse gedreht und plötzlich losgelassen. Dadurch, daß sich der obere Faden ganz schnell wieder aufdreht, geschieht es, daß erst das eine Bild und dann das andere immer abwechselnd vor unser Auge kommt. Da der Bilderwechsel schneller ist, als wir jedes Einzelbild erfassen können, haben wir den Eindruck nur eines Bildes: Der Vogel sitzt im Käfig!

Damit ist auch das Grundsätzliche sicherlich klar geworden. Ihr könnt das Gleiche nun weiterhin wickeln, denkt daran, daß man auf einem Fünfeck zum Beispiel fünf verschiedene Bewegungsphasen des Vogels anbringen kann und so weiter. Wenn man die Sache genügend groß macht, kann man sie in einem Pappkarton vor sich geben lassen, dessen Vorderseite einen schwarz umrandeten Ausschnitt wie eine Kinoleinwand hat. Davor sitzen dann die Zuschauer. Und nun: viel Vergnügen!

Der Mensch braucht eine gewisse Zeit, um einen äußeren Eindruck in sich aufzunehmen. Die verschiedenen Sinne sind dabei auch ganz verschieden empfindlich. Für das Ohr genügt der fünfzehntelste Teil einer Sekunde, um einen Ton aufzunehmen, das Auge aber hat ein Fünftel bis ein Zwanzigstel Sekunde notwendig, um ein Bild bewußt werden zu lassen. Das ist natürlich eine Schwäche, aber eine sehr angenehme, denn ohne sie wäre das Kino undenkbar. Ein Film besteht ja, wie ihr wißt, aus vielen Einzelbildchen, die so schnell an unserem Auge vorüberrollen, daß sie uns zu einer fortlaufenden Bewegung werden: Lebende Bilder ...

Unser Bilderscher beruht auf der gleichen Erfahrung, wir können damit ohne Schwierigkeiten lebendige Bilder zaubern und unserer Fantasie sind keinerlei Schranken gesetzt. Fangen wir also an:

Auf die eine Seite einer weißen Pappe zeichnen wir in die Mitte einen Vogelbauer, auf die andere Seite, ebenfalls in die Mitte, einen Vogel. Nahe den beiden oberen und den beiden unteren Ecken macht man je ein Loch. Nun nehmen wir einen langen, doppelten Faden und knüpfen ihn in die oberen Löcher, damit wir das Ganze auch aufhängen können. Unten befestigen wir einen kurzen Faden und hängen daran ein kleines Gewicht. Das Stückchen Pappe wird nun so oft als möglich um

seine eigene Achse gedreht und plötzlich losgelassen. Dadurch, daß sich der obere Faden ganz schnell wieder aufdreht, geschieht es, daß erst das eine Bild und dann das andere immer abwechselnd vor unser Auge kommt. Da der Bilderwechsel schneller ist, als wir jedes Einzelbild erfassen können, haben wir den Eindruck nur eines Bildes: Der Vogel sitzt im Käfig!

Damit ist auch das Grundsätzliche sicherlich klar geworden. Ihr könnt das Gleiche nun weiterhin wickeln, denkt daran, daß man auf einem Fünfeck zum Beispiel fünf verschiedene Bewegungsphasen des Vogels anbringen kann und so weiter. Wenn man die Sache genügend groß macht, kann man sie in einem Pappkarton vor sich geben lassen, dessen Vorderseite einen schwarz umrandeten Ausschnitt wie eine Kinoleinwand hat. Davor sitzen dann die Zuschauer. Und nun: viel Vergnügen!

Der Mensch braucht eine gewisse Zeit, um einen äußeren Eindruck in sich aufzunehmen. Die verschiedenen Sinne sind dabei auch ganz verschieden empfindlich. Für das Ohr genügt der fünfzehntelste Teil einer Sekunde, um einen Ton aufzunehmen, das Auge aber hat ein Fünftel bis ein Zwanzigstel Sekunde notwendig, um ein Bild bewußt werden zu lassen. Das ist natürlich eine Schwäche, aber eine sehr angenehme, denn ohne sie wäre das Kino undenkbar. Ein Film besteht ja, wie ihr wißt, aus vielen Einzelbildchen, die so schnell an unserem Auge vorüberrollen, daß sie uns zu einer fortlaufenden Bewegung werden: Lebende Bilder ...

Unser Bilderscher beruht auf der gleichen Erfahrung, wir können damit ohne Schwierigkeiten lebendige Bilder zaubern und unserer Fantasie sind keinerlei Schranken gesetzt. Fangen wir also an:

Auf die eine Seite einer weißen Pappe zeichnen wir in die Mitte einen Vogelbauer, auf die andere Seite, ebenfalls in die Mitte, einen Vogel. Nahe den beiden oberen und den beiden unteren Ecken macht man je ein Loch. Nun nehmen wir einen langen, doppelten Faden und knüpfen ihn in die oberen Löcher, damit wir das Ganze auch aufhängen können. Unten befestigen wir einen kurzen Faden und hängen daran ein kleines Gewicht. Das Stückchen Pappe wird nun so oft als möglich um

seine eigene Achse gedreht und plötzlich losgelassen. Dadurch, daß sich der obere Faden ganz schnell wieder aufdreht, geschieht es, daß erst das eine Bild und dann das andere immer abwechselnd vor unser Auge kommt. Da der Bilderwechsel schneller ist, als wir jedes Einzelbild erfassen können, haben wir den Eindruck nur eines Bildes: Der Vogel sitzt im Käfig!

Damit ist auch das Grundsätzliche sicherlich klar geworden. Ihr könnt das Gleiche nun weiterhin wickeln, denkt daran, daß man auf einem Fünfeck zum Beispiel fünf verschiedene Bewegungsphasen des Vogels anbringen kann und so weiter. Wenn man die Sache genügend groß macht, kann man sie in einem Pappkarton vor sich geben lassen, dessen Vorderseite einen schwarz umrandeten Ausschnitt wie eine Kinoleinwand hat. Davor sitzen dann die Zuschauer. Und nun: viel Vergnügen!

Der Mensch braucht eine gewisse Zeit, um einen äußeren Eindruck in sich aufzunehmen. Die verschiedenen Sinne sind dabei auch ganz verschieden empfindlich. Für das Ohr genügt der fünfzehntelste Teil einer Sekunde, um einen Ton aufzunehmen, das Auge aber hat ein Fünftel bis ein Zwanzigstel Sekunde notwendig, um ein Bild bewußt werden zu lassen. Das ist natürlich eine Schwäche, aber eine sehr angenehme, denn ohne sie wäre das Kino undenkbar. Ein Film besteht ja, wie ihr wißt, aus vielen Einzelbildchen, die so schnell an unserem Auge vorüberrollen, daß sie uns zu einer fortlaufenden Bewegung werden: Lebende Bilder ...

Unser Bilderscher beruht auf der gleichen Erfahrung, wir können damit ohne Schwierigkeiten lebendige Bilder zaubern und unserer Fantasie sind keinerlei Schranken gesetzt. Fangen wir also an:

Auf die eine Seite einer weißen Pappe zeichnen wir in die Mitte einen Vogelbauer, auf die andere Seite, ebenfalls in die Mitte, einen Vogel. Nahe den beiden oberen und den beiden unteren Ecken macht man je ein Loch. Nun nehmen wir einen langen, doppelten Faden und knüpfen ihn in die oberen Löcher, damit wir das Ganze auch aufhängen können. Unten befestigen wir einen kurzen Faden und hängen daran ein kleines Gewicht. Das Stückchen Pappe wird nun so oft als möglich um

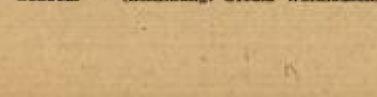
seine eigene Achse gedreht und plötzlich losgelassen. Dadurch, daß sich der obere Faden ganz schnell wieder aufdreht, geschieht es, daß erst das eine Bild und dann das andere immer abwechselnd vor unser Auge kommt. Da der Bilderwechsel schneller ist, als wir jedes Einzelbild erfassen können, haben wir den Eindruck nur eines Bildes: Der Vogel sitzt im Käfig!

Damit ist auch das Grundsätzliche sicherlich klar geworden. Ihr könnt das Gleiche nun weiterhin wickeln, denkt daran, daß man auf einem Fünfeck zum Beispiel fünf verschiedene Bewegungsphasen des Vogels anbringen kann und so weiter. Wenn man die Sache genügend groß macht, kann man sie in einem Pappkarton vor sich geben lassen, dessen Vorderseite einen schwarz umrandeten Ausschnitt wie eine Kinoleinwand hat. Davor sitzen dann die Zuschauer. Und nun: viel Vergnügen!

Der Mensch braucht eine gewisse Zeit, um einen äußeren Eindruck in sich aufzunehmen. Die verschiedenen Sinne sind dabei auch ganz verschieden empfindlich. Für das Ohr genügt der fünfzehntelste Teil einer Sekunde, um einen Ton aufzunehmen, das Auge aber hat ein Fünftel bis ein Zwanzigstel Sekunde notwendig, um ein Bild bewußt werden zu lassen. Das ist natürlich eine Schwäche, aber eine sehr angenehme, denn ohne sie wäre das Kino undenkbar. Ein Film besteht ja, wie ihr wißt, aus vielen Einzelbildchen, die so schnell an unserem Auge vorüberrollen, daß sie uns zu einer fortlaufenden Bewegung werden: Lebende Bilder ...

## AUF DEM WOCHENMART

Für Fritz und Franz gibt es nichts schöneres, als bei der Aepfel-Katli, die gleich neben der alten Kirche unter dem großen, roten Schirm thront, für Mutter Einkäufe zu machen. Wenn Katli gut gelaunt ist, gibt es schon mal ein Bonbon. (Zeichnung: Ursula Waltheussen)



## Das Wunderbild am Horizont

Wie in der Wüste eine Fata Morgana entsteht

Sicherlich habt ihr in Märchenbüchern und Abenteuergeschichten schon das Wort Fata Morgana gefunden und vermutlich wissen auch einige von euch, daß es eine Luftspiegelung bezeichnet, die dem in die Irre gegangenen Wüstenreisenden alle möglichen Landschaften vorgaukelt: Städte, Oasen, Palmengruppen und Brunnen. Sehr oft sind unwissende Reisende diesen Spiegelbildern nachgeritten und fanden schließlich nichts ... nichts, als die Wüste, die sie mit der Fata Morgana gemarrt hatten.

Was aber ist nun eine Fata Morgana wirklich und vor allen Dingen, wie kommt eine solche Luftspiegelung zustande? Nehmen wir, um uns das zu erklären, einmal einen gewöhnlichen Spiegel. Hinter einer Glasscheibe, die bekanntlich die Lichtstrahlen durchläßt, befindet sich ein Quecksilberbelag, der die Lichtstrahlen zurückwirft. Dadurch entsteht für uns das bekannte Spiegelbild, bei dem rechts und links vertauscht sind. Wenn wir den Spiegel von der Wand abnehmen und waagrecht über uns halten, sieht es so aus, als ob wir Kopf stehen. Stimmt's?

Es gibt in manchen Schließern solche Spiegelscheibe, bei denen die Decke aus Spiegelscheiben besteht, aber auch auf den Jahrmärkten findet man so etwas in den Spiegel-Irrgärten zur Bestätigung wieder. Eine Fata Morgana ist nun eigentlich nichts anderes als ein waagrecht liegender „Deckenspiegel“.

Die weite, sandige Wüste kann die glühenden Sonnenstrahlen nicht aufsaugen. Der Sand strahlt die Hitze zurück und erwärmt die Luftschichten. Die Erwärmung ist nicht einheitlich, die am Boden liegenden werden zunächst stärker erwärmt werden als die oberen. Nun bringt die ungleichmäßige Erwärmung auch eine verschiedene Ausdehnung, also Dichte mit sich, die für die Lichtstrahlen je nachdem leichter oder schwerer zu durchdringen ist. Schließlich kommen die Lichtstrahlen auf eine fast völlig undurchlässige Schicht und werden von dort zurückgestoßen.

Das Bild, das entsteht, ist wie bei einem Deckenspiegel auf den Kopf gestellt. Die Landschaft, von der die Fata Morgana ein solches Wunderbild am Horizont zaubert, liegt — durch die Erdkrümmung hinter dem Horizont verborgen, doppelt so weit vom Beobachter entfernt, als der Beobachter selbst von dem (scheinbaren) Horizont entfernt ist.

## Rätsel

Nun rate, wie wir heißen:  
Mit einem R von Eisen,  
Mit einem S von rotem Pech,  
Mit einem T von blankem Blech,  
Wohl auch, als wie mit Z von Ton ...  
Ich glaube gar, du hast es schon!

(Riegel, Siegel, Tiegel, Ziegel)

## Brautes Wissen

Der Fleder, der im Frühling in jedem Garten blüht, ist erst seit dem 16. Jahrhundert bei uns bekannt.

Ein Drittel der gesamten deutschen Wälder wird von der Kiefer in Anspruch genommen. Sie ist damit in unserer Heimat der zweitemal verbräutete Baum.

Die ersten Kartoffeln, die man in Pecußen erntete, waren in Berlin Lustgarten angepflanzt worden, wo sich bekanntlich das Schloß der deutschen Kaiser befand.

Wißt ihr, daß die Stacheln der Kakteen eigentlich herabgebildete Blätter sind? Dadurch wird die Verdunstungsfläche dieser seltsamen Pflanzen auf ein Mindestmaß beschränkt. Die Aufgabe der Blätter hat bei den Kakteen der Stamm übernommen, der auch das Blattgrün bildet.

# AUS UNSERER HEIMAT

## Aus den Lebenserinnerungen berühmter Badener

Das klassische Land der Memoirenliteratur ist Frankreich. In Deutschland sind die Poesien Ulrich von Lichtens ein als ältestes selbstbiographisches Werk anzusehen.

Auch berühmte Badener sind unter den Selbstbiographen. An sich könnte man über jedes badische Memoirenwerk einen besonderen Artikel schreiben, doch wir wollen hier einige dieser badischen Memoireschreiber selbst zu Worte kommen lassen.

### Der Karlsruher Kunstschüler Haas Thoma auf der Wanderung nach Bernau

... Zwei Stunden von Bernau, um mich zum neuen und letzten Anstieg den Berg zu stärken, kehrte ich im „Hirschen“ ein. Die Wirtin, eine behäbige Bäuerin, brachte mir das „Schlößlein vom Besten“, das ich ein wenig großzügiger bestellt hatte — nun kamen, wie ich es wohl erwartete, die gebräunlichen Fragen, im Verlauf derer ich vorhatte, der Wirtin so nach und nach beizubringen, was für eine Art von Menschenkind sie vor sich habe.

„Woher die Reis?“ Von Karlsruhe, sagte ich. „So, so, von Karlsruhe, des ich wil her! Wo geht jes d' Reis hin?“ Ich will jetzt noch nach Bernau hinauf.

„So, so, sind Sie von Bernau?“  
Ja, aber — ich wohne jetzt schon längere Zeit in Karlsruhe!

Nun sollte die erwartete Frage kommen, was ich sei — aber ruhig sah die Frau mich an und sagte: „So, so, Sie sind gewiß ein Schneider!“ Das sagte sie treuherzig ohne allen ironischen Hintergrund, daß ich allen Mut dazu verlor, noch weiter mit meiner Wichtigkeit imponieren zu wollen, mein Schöppllein zählte und den Berg hinausstieg — und ich gestehe es, ein wenig geduckt —, doch mußte ich bald über mich selbst und die ganze Situation herzlich lachen. Dies Geduckter war aber auch ganz gut zwei Stunden vorher, ehe ich in unser armes Schwarzwaldstädtle wieder einkehrte. Arm war die Heimat, aber reich durch unerschöpfliche Mutterliebe, die mich hier wieder umfing — die mich gleich umfangen haben würde, ob ich als großer Künstler, als Schneider oder sogar als Vagabund heimgekehrt wäre. Hier war ich unbestritten der „Vorzugsmensch“.

### Heinrich Hansjakob erinnert sich seiner Studententage in Rastatt

„Noch bis heute lebt in manchen Nächten in meinen Träumen Rastatt in mir auf, ich wandle durch seine Straßen mit meinen Büchern, komme in die Klasse und habe nichts präpariert, werde vom Professor aufgerufen und weiß nichts, in der ärgsten Verlegenheit wache ich plötzlich auf und meditiere dann darüber nach, wie fest die Lyzeumzeit in meiner Seele sich eingegraben haben muß. Von der Kindheit träumt man nie, wenigstens ich nicht. Nie sehe ich mich in den Träumen als Kind oder Knabe auf der Straße spielend oder durch Feld und Wald jubelnd — aber gar oft auf den Schulbänken Rastatts.“

### Bei den Klosterfrauen von Lichtental

Auch der Großherzog Friedrich I. von Baden schrieb Lebenserinnerungen, aus denen hier der Besuche bei den Klosterfrauen von Lichtental gedacht sein soll: „An Nachmittagen mit zweifelhaftem Wetter besuchten meine Eltern häufig die Klosterfrauen in Lichtental, zumeist zu Wagen. Da die Abtissin gewöhnlich beschränkt war, wurden sie von dem ganzen Konvent feierlich am Fuß der unteren Treppe empfangen. Dann ging es in den oberen mittleren Saal und bald da-

rauf in den Chor der Kirche, wo die damals noch sehr zahlreichen Klosterfrauen gute Kirchenmusik darboten. Es wurden Gesänge mit Instrumentalbegleitung aufgeführt, bei welchen noch die großen Baßgeigen mit einer Saite sowie das zum Hervorbringen der Baßstimmen sogenannte Marienhorn Verwendung fanden. Dann ging es in das Refektorium, wo ein Imbiß mit Kaffee eingenommen wurde. Wir Kinder erhielten jeweils eine Art Pfefferkisse, ein Gebäck, welches jetzt nicht mehr bekannt ist und überhaupt wohl nur in Lichtental vorkam. Die Besuche im Kloster dauerten stets mehrere Stunden. Manchmal lehrten wir durch den Wald über den Cäcilienberg zurück. Meist wurde indessen der Feierlichkeit wegen zurückgefahren, wobei die Dienerschaft, Reitknechte und Postillon von den Klosterfrauen mit künstlichen Blumen zum Schmucke von Hüten und Mützen bedacht wurden.“

### Wilhelm Wandt begleitet seine Eltern beim Einkauf

Der Psychologe und Philosoph Wilhelm Wandt erzählt uns in seinen Lebenserinnerungen dieses künftliche Erlebnis, wenn seine Eltern in die nahe Stadt Heidelberg gingen in diesen Sätzen: „Zuweilen wurde ich mitgenommen, wenn meine Eltern in der benachbarten Stadt ihre Einkäufe machten. Bei solchen Geschäften bestand nun die allgemeine Sitte, daß der Käufer den Preis etwa herunterhandelte, und meine Mutter machte von dieser Sitte ziemlich reichlichen Gebrauch. Dabei geschah es denn, daß sich mein Vater in diesem Streit auf die Seite des Kaufmanns stellte, so daß dieser, der ein ehrlicher Mann war, gelegentlich umgekehrt die Partei der Mutter nahm und ihm entgegenetzte: „Es geht schon an, Herr Pfarrer, daß ich den Preis etwas herabsetze.“

### Der Geograph Friedrich Ratzel bemängelt die damalige Erziehung

... Da ich in einer engen Welt aufgewachsen war und mich in ihr immer mehr auf mich selbst konzentriert hatte, war ich den Forderungen des äußeren Lebens in keiner Weise gewachsen. Die Unruhe kam immer erst, wenn ich es anders fand, als ich gehofft hatte, und immer fand ich es anders. So brachte jede Veränderung eine Erschütterung in mir hervor, denn ich war eigentlich geneigt, alles, was ich kannte und sah, so aufzufassen, als ob es immer so gewesen sei und so bleiben müsse. Es war ein entscheidender Mangel der Erziehung in unseren kleinen Bürgerkreisen, daß die Kinder nicht einen Fonds von Lebensregeln, ich möchte sagen, von Rezepten, wie man sich in bestimmten Fällen zu verhalten habe, mitbekamen. Das schwach entwickelte gesellschaftliche Leben ließ es an Übung im freien Verkehr mit Älteren, Höhergestellten und Damen fehlen. Selbstbewußte Naturen bildeten sich zuletzt ihre Gesetze. Auch ich arbeitete mich aus dem Gewirr von Scheu und Stolz etwas heraus, das mich am frischen Ausstreiten hinderte, aber ich bin erst viel später, als ich „etwas“ geworden war, ganz die nutzlosen verpöbelten Selbstvorwürfe wegen Blößen los geworden, die ich mir gegeben zu haben glaubte. Es war ein großer Fehler, daß sich meine Entwicklung früh auch in gesellschaftlichen Dingen nach innen wandte. Weil ich an einem wichtigen Wendepunkte mit mir selbst fertig geworden war, glaubte ich bestimmt, den richtigen Weg auch im Verkehr mit andern finden zu können. Darin irrte ich aber sehr.“

## Von „Schraufinhemachern“ und „Schnellern“

Die Wintermonate werden in den abgelegenen Schwarzwaldgebieten immer zu Zeiten der großen Einsamkeit. Wenn der Schnee meterhoch liegt und nur mühsam ein schmaler Weg ums Haus herum gebahnt werden kann, dann zieht es auch den derben Schwarzwälder nicht mehr gar so sehr aus der warmen Stube. Es ist ja nichts zu tun draußen, und meistens läßt sich einmal dem Auge gestattet, in die Weite zu schweifen. Überall die weiß eingedeckten Berge, der Horizont vom griseiligen Winterhimmel verwischt. „In Gott's Namen“, denkt der Bauer und die Bäuerin und macht sich im Haus an irgendeine nicht minder notwendige Arbeit.

Was heute während dieser einsamen Winterzeit lediglich für den eigenen Bedarf hergerichtet wird, das verfertigt vor gar nicht allzu langer Zeit manche weniger mit materiellen Gütern gesegnete Schwarzwälder Bauernfamilien gewerbenmäßig, um sich zu dem kargen Gewinn, der sich aus der vom Frühjahr bis zum Herbst betriebenen Landwirtschaft ergab, noch zusätzlich etwas zu verdienen. Da waren zunächst die Strohschuhmacher, die die vornehmlich in der kalten Jahreszeit benutzten „Schraufhänke“ aus zu Zöpfen geflochtenem Roggenstroh zusammennähten, indem sie die Zöpfe mit Nadel und Faden auf Stoffreste befestigten, die durch Leuten in der rechten Form gehalten wurden. Mancher alter Kittel und nicht wenige ausgefranste Hosen mußten auf diese gar nicht standesgemäße Weise ihren Dienst am Menschen verlängern. Es soll auch nicht selten vorgekommen sein, daß ein vollkommen durchgewetzter Fahrradmantel, als Sohle verwendet, jetzt auf einmal Tag für Tag gewaschen wurde, statt wie früher auf Straßen und Wegen spazierenfahren zu dürfen.

Dann waren da die „Schneller“, die es mit dem Holz zu tun hatten, das ja im Schwarz-

wald überall reichlich vorhanden ist. Freilich waren die Schneller keine Kunstschneider, wenn sie auch mit dem Messer hantierten. Was sie herstellten, waren gewöhnliche Gebrauchsgegenstände für Küche, Keller und Stall, angefangen vom Kochlöffel über den Holzhammer und den Kolsteller bis zur Mausefalle. Die Rechen- und Heugabelmacher sowie die Rebstekkenmacher trieben ein verwandtes Handwerk, nur war es im allgemeinen noch weniger kunstvoll. Schließlich gehören zu dieser „Branche“ auch noch die Spandflechter, deren Handwerk allerdings nicht überall betrieben wurde. Ihre Erzeugnisse waren die aus Tannenholzspänen zusammengesetzten Obstversandkörbe, wie sie heute noch im Gebrauch sind, allerdings nicht mehr von Schwarzwälder Heimarbeitern hergestellt. Das Schindelmachen endlich war überall dort anzutreffen, wo man Dächer und Hauswände mit Schindeln zu decken bzw. zu bekleiden pflegte. Und zwar wurden auch sie in einigen wenigen Arbeitsgängen aus Tannenstammholzblöcken hergestellt, hier zu Hause, dort „auf Stör“ beim Bauern, der sich im nächsten Jahr sein Dach neu eindecken lassen wollte. Daß sich das Schindeldach ebenso wie das Strohdach in den letzten Jahrzehnten immer weniger durchzusetzen verstand, lag nicht etwa an dem nüchternen oder „neumodischen“ Sinn der Bevölkerung, sondern an dem Sicherheitsbedürfnis der immer weiter um sich greifenden Feuerversicherungen, die sich selbstverständlich auf die Tatsache beriefen, daß ein Ziegeldach bedeutend weniger feuergefährdet ist als ein Stroh- oder Schindeldach. Auch die Besenbinder verwendeten zu ihren nur wenig Verdienst einbringenden Arbeiten den Werkstoff, den sie draußen in der Natur ebenso reichlich wie billig zu bekommen wußten. Wie der Holzgewerbetriebe benutzten sie die Museen der bäuerlichen Wirtschaft, um aus Reisig und Ginster ihre groben, aber der Bestimmung genügenden Besen für Haus und Stall herzustellen und den wohlhabenderen Bauern, die das Besenmachen nicht nötig hatten, zu verkaufen.

### Carl Benz und die Uhren

In seinem Buche „Lebensfahrt eines deutschen Erfinders“ plaudert der große Industrielle Carl Benz über seine besondere Liebe zu den Uhren: „... Woher die Liebe zu den Uhren kam, kann ich nicht sagen. Sie muß im Blute stecken. Da ich die Schwarzwälduhren mit den gemalten Zifferblättern am meisten liebe, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß eine meiner Urgrümmütter von einem Schwarzwälder Uhrmacher abstammte. Auch in den Adern meines Vaters kreiste schon ein Schuß Uhrenmachersblut von den Ahnen her. Sonst hätte er mir nicht bei seinem Tode fünf Taschenuhren hinterlassen. Fünf Taschenuhren! Das ist ein Erbgut, welches für einen wißbegierigen jungen Bastler mehr Verlockendes hat als ein ganzes Rittergut. An diesen Taschenuhren lernte ich die wundervolle Sprache, die ineinandergreifende Zahnräder miteinander reden. Nur schade, daß über meinen Sprechstudien die eine oder andere Taschenuhr die Sprache ganz verlor und ihr Ticken ganz verstummte. Für meine Uhrenliebe gilt das Wort: „Alte Liebe rostet nicht.“ Denn auch in meinem späteren Leben verkehrte ich die Zeiteinkinder so sehr, daß in jedem Zimmer meines Hauses mindestens eine Uhr ticken mußte. Damit sie alle peinlich genau ihres Amtes walten konnten, ging ich jahrelang — wie von einer magnetischen Kraft getrieben — alle paar Wochen zum Hauptbahnhof, um die „Normalzeit“ zu holen. Selbst das unzweideutige Lächeln meiner Frau über das ewige Zeitholen war gegenüber meiner einseitigen Liebhaberei ohnmächtig.“

### Adolf Kufmann erlebt zum ersten Male eine Eisenbahnfahrt

Der große Heidelberger Mediziner Adolf Kufmann soll uns abschließend noch ein spaßiges Erlebnis auf seiner ersten Bahnfahrt von Heidelberg nach Mannheim schildern: „... Bald nachher fuhr auch ich zum ersten Mal auf der Bahn nach Mannheim. In Friedrichsfeld machte der Zug einen kurzen Halt, dann fuhr er weiter. Kaum war er wieder in Gang gekommen, da sah ich aus einer der offenen Stellagen, die es in den ersten Jahren gab, eine Mütze herausfliegen, und hinterdrein sprang der Bauer heraus, dem der Wind sie entführt hatte. Das Publikum schrie, der Zug hatte noch keine große Geschwindigkeit, die Lokomotive blieb stehen, der Bauer war in den Sand gefallen, erhob sich, raffte seine Mütze auf und stieg mit ruhigem Gemüte wieder in den Wagen. Sooft mein Vater in den ersten Monaten nach der Eröffnung der Bahn nach Heidelberg kam, mußte ich ihn vor die Stadt an eine günstige Stelle im Felde begleiten, wo er den Zug bequem verüben sah. Noch immer höre ich seine Worte: „Nichts ergreift mich mehr als diese Erfindung. Eine neue Welt entsteht, und ich sinne vergeblich wie sie sich gestalten mag.“

So ist uns wohl aus diesen Zeilen ein ganz Stück badischer Heimat und badischen Menschentums nahe gekommen. Menschen schreiben sie, die alle etwas für die Allgemeinheit bedeutet haben, und denen man bestimmt nachzueifern sollte. Karl Demmel

## Vom Schwarzwälder Kirsch

Wenn das Bauernjahr zu Ende geht, und die Arbeit auf dem Felde eingestellt werden muß, dann denkt der Bauer im Schwarzwald ans Brennen. Denn dazu braucht er Zeit und die geruchsame Stille der Wintertage. Jeder größere Hof hat sein eigenes „Brennhäuschen“, und seit den Vätertagen ist der Schwarzwälder Kirsch als ein Edelzeugnis bekannt. Daß der echte Trank so würzig schmeckt, verdankt er einer besonderen Kirschensorte, die in den Schwarzwaldtälern reift. Die Früchte sind kleiner als die der Ebene, sie haben weniger Fleisch, dafür aber kräftigere Kerne mit einem größeren Zuckergehalt und Aromagehalt. Seit dem Spätsommer stehen die großen Malachefässer, jedes faßt etwa 500 Liter, im Schuppen und warten auf das Brennen. Wochenlang hat die Malache rumort und gedobdelt, jetzt ist sie zur Ruhe gekommen und ist reif für die weitere Prozedur.

Im großen Brennkessel wird die Malache unter kräftigen Umrühren gekocht. Durch ein weiteres Rohr ziehen die alkoholischen Dämpfe in einen zweiten Kessel, wo sie von fließendem Wasser gekühlt, sich niederschlagen. Ein Gestell mit flachen Tellern fängt das Destillat auf und läßt es durch ein Sieb in den „Schlegel“ gieten. Das ist ein Glaskolben mit einem Inhalt von etwa zehn Litern, aus dessen gebogenem Hals das Destillat abgeführt werden kann. Das zuerst gewonnene Produkt ist Raubbrand, der bereits seine Abnehmer findet. Aber noch ist das eigentliche Produkt im Werden. Denn erst nach einer zweiten, sorgfältigen Destillation entsteht der Feinbrand mit seinem hohen Alkoholgehalt, der zwischen 80 und 90 Prozent liegen muß. Aus hundert Litern Kirschmalache werden etwa 13 bis 15 Liter Kirschwasser gewonnen, Kernobst oder Zwetschgen bringen nur etwa 10 Liter Feindestillat

auf 100 Liter Malache. Kirsch- oder Zwetschgenwasser ist ein naturreines Produkt, bei dem keinerlei Verschnitt geduldet wird.

Die Brennerlei ist eines der alten Bazerngewerbe, das sich seit Jahrhunderten erhalten hat. Die Erträge aus dem Erzeugnis sind den Höfen zu gönnen, denn auf den Schwarzwaldhöfen mit den mageren Böden sind die Ernten nicht so groß, um davon die Betriebe zu erhalten. Man darf sogar sagen, daß etwa zwei Drittel der Bareninnahmen von der Brennerlei eingebracht werden. Kirsch und Zwetschgen stammen aus der eigenen Ernte oder aus der der benachbarten Höfe. Soweit Kernobst verarbeitet wird, muß es eingeführt werden. Für die Viehhaltung ist die ausgebrannte Malache von besonderer Bedeutung. Denn sie gibt ein nahrhaftes Futter, das in den Wintermonaten sehr wertvoll ist. Die Kenner beziehen ihren Kirsch immer vom gleichen Bauern und verlassen sich auf seine Sorgfalt und auf seine Erfahrung. Das ist wohl auch der Grund, warum bisher keine größeren Schnapbrennereien entstanden sind, die die Fabrikation aufgenommen haben. Anders ist es im Unterland oder in der Rheinebene, da wird auch Kirschwasser hergestellt, aber es unterscheidet sich durch seinen weichen Geschmack deutlich von der Herbheit des echten Schwarzwälder Produkts.

F. Wiedermann

### Gerichte Wahrheiten

Schließest du in deine Kammer  
Dich mit deinem Leide ein,  
Wirst im Leben du nie Hammer,  
Sondern stets nur Amboss sein. Fr Ho.

Diese während der Schneemonate nebenberuflich ausgeübten Handwerke, die den Bedarf des Schwarzwaldbauern im Haus sicherten, sind heute kaum mehr im Schwung. An ihre Stelle ist dort, wo es sonst, andere Heimarbeit getreten, die oft in Fabriken der gar nicht so sehr in der Nähe liegenden Städte abgeholt und abgeliefert oder mit der Post hin- und hergeschickt wird. Die „gute alte Zeit“ ist auch hier vorbei.

### Im Winter baden war gefährlich!

#### Baden-Badener Badesitten aus vergangener Zeit

Wer findet heute noch etwas Besonderes daran, wenn man sich nicht nur während der warmen Jahreszeit, sondern auch in den kühleren Monaten oder gar zur Winterzeit ins Bad begibt? Unsere Haßenbäder sowie die mit allen Raffinessen ausgestatteten Wannebäder gestatten jedem Badesuchenden, wann er nur immer Lust hat, sich der erfrischenden, oder heilenden Wirksamkeit des Wassers anzuvertrauen.

Wenn uns aus längst vergangeneren Jahrhunderten berichtet wird, daß die damaligen Ärzte der Bäderstadt an der Oos energisch dagegen protestierten, die Heißbäder auch im Winter zu benutzen, so nicht deshalb, weil man in jener Zeit andere Ansichten als heute hatte. Die Voraussetzungen für einen Badesbetrieb in Winter waren im Baden-Baden des 15. und 16. Jahrhunderts nämlich in keiner Weise gegeben, und insofern hatten die Ärzte mit ihren Warnungen nicht unrecht. Würden wir uns vielleicht trauen, mitten im Winter in eine im Freien aufgestellte und mit heißem Wasser gefüllte Badewanne hineinzustiegen und ein paar Stunden darin auszuharren? Mitnichten! Zwar befanden sich die Badewannen wohl in Bretterverschlägen, aber durch die Ritzen und Fugen legte der eisige Winterwind, und wenn auch die eigentliche Einzelbadewanne gewöhnlich durch Bretter von der nächsten abgetrennt war, so gab es daneben doch solche, die nur eine Gitterwand hatten, wodurch sich der Badesuchende unge-

schützt der kalten Zugluft ausgesetzt sah. Das schade dem Badenden beim Baden selbst wie beim Heraussteigen, meinten die Ärzte. Dann aber sei es auch „beschwerlich und gefährlich, daß jemand mit kaltem und bloßem Leib gleich ins kalte Bad sitze. Endlich und zum dritten“, argumentierte der bekannte Johannes Mathäus, sei deshalb von einem Winterbad abzuraten, „weil wegen des kalten Luftes dicke Dämpfe aufsteigen, die dem Haupte sehr schädlich“. Sein Vorgänger Riff hatte 1549 verlangt, daß man im Winter nicht länger als anderthalb Stunden im Bad bleiben dürfe, was bei den geschilderten Verhältnissen selbst uns sportverliebten und in dieser Hinsicht gewiß nicht zimperlich veranlagten Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts reichlich lang vorkommt. Zur Vergleich sei angemerkt, daß es damals während der warmen Jahreszeit Sitte war, sechs bis acht, ja sogar neun Stunden ununterbrochen in der heißen Badewanne zu sitzen.

Trotz der Kälte, der mißlichen Umstände und der Warnungen von selten der Ärzte gab es doch immer Unentwegte, die den folgenden Sommer nicht abwarten konnten, sich von der Heilkraft des Wassers gesund machen zu lassen. Die berühmte Zimnersche Chronik besagen die berühmte Zimnersche Chronik besagen, die im Christmonat 1533 vom Grafen Friedrich von Fürstberg, der sich, auf Grund allzu vielen Trinkens sterbenskrank geworden, „noch desselben Winters gegen Margraf von Baden“ begeben habe. Der genannte Johannes Mathäus räumte im Anschluß an seine warnenden und beschwörenden Worte immerhin ein: „... Wieviel auch etliche sind, die im Christmonat in dem Badkasten zum Greiffvogel nützlich und wol gebadet haben“. Und er fügte hinzu, ein gewisser Scobus sei mitten im Winter „frisch und gesund von diesen Badt geworden“. Georg Martin Bellon schließlich schilderte 1796 den Fall eines französischen Offiziers, der „auf den Gebrauch des Baden-Badener Heilwassers sowohl innerlich als äußerlich, der spärten und kalten Jahreszeit ohntachtet, dergestalt hergestellt worden, daß er wiederum an den Krücken geben konnte.“ Berthold Gerner

Aus der Stadt Ettlingen

Am Barbaratag...

Mancherorts in deutschen Landen ist der Tag der heiligen Barbara ein Festtag für die Kinder, weil er, ähnlich wie der Nikolaustag, ein Geschenktag für sie bedeutet...

In der Selbstverwaltungsschule

eröffnet Dr. H. Hagen den angekündigten neuen Kurs am Dienstag, 5. Dez., abends 19.15 Uhr im großen Rathaussaal mit einem öffentlichen Vortrag über politische Verantwortung...

Unterpacht nur mit Genehmigung

Aus der nichtöffentlichen Sitzung des Gemeinderats vom 29. November

In der öffentlichen Anlage des früheren alten Friedhofes wird der Gedenkstein für Bürgermeister Philipp Thiebaut neu errichtet...

Für den Vorabend vor Weihnachten ist wieder eine öffentliche Weihnachtsfeier am Marktplatz geplant. Das nähere Programm wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Nachdem im Lauf des Sommers schon einzelne Räume der Gewerbeschule im Schloß verbessert wurden, sind zwei Räume der Handeschule für eine Instandsetzung vorgesehen.

In zahlreichen Fällen mußte die Stadtverwaltung feststellen, daß Pächter ihre von der Stadt gepachteten Grundstücke nicht selbst bewirtschaften, sondern anderen Personen überlassen, ohne die Stadtverwaltung davon zu verständigen...

Bergwelt im Film

Die Monatsversammlung der Naturfreunde Ettlingen am Freitag war wieder sehr gut besucht. Vorstand Fischer gab bekannt, daß Gerhard Klammert, Garmisch-Partenkirchen, die Ettlinger Ortsgruppe am Freitag, 8. Dez., besucht, um abends 20 Uhr in der Stadthalle einen Farbfilmvortrag „Symphonie der Berge“ zu halten...

Wie Vorstand Fischer weiter berichtete, ist für den 23. Dezember eine Weihnachtsfeier vorgesehen, die von der Jugendgruppe gestaltet wird. Die nächste Hauptversammlung findet am 14. Januar in der Krone statt.

Zum Gewerbeverein

werden die Anmeldungen der noch abseits stehenden Handwerker, vor allem auch des Nachwuchses, von Schriftführer Gewerbeverein Bohl in der Gewerbeschule täglich 8-12 und 14-18 Uhr angenommen.

Bundesstraße 3 ohne Weihnachtslichter?

Der Schmuck der Straßen und Plätze hat begonnen. — Vorschläge für die Gemeinschaftswerbung

Vor einigen Wochen kam ein Auswärtiger auf der Durchfahrt im Auto zufällig nach Ettlingen. Was er anderswo seit langem vergebens suchte, fand er hier in einem Spezialgeschäft: ein Paar besonders breite Schuhe.

Was bietet nun die Innenstadt? Da am ersten Adventssonntag zunächst das regnerisch-stürmische Wetter anhält, wagten sich noch nicht viele Menschen auf die Straße. Aber das Barometer stieg und nachmittags wurde es bei erheblicher Abkühlung ziemlich trocken.

Nachdem der Schloßplatz (Fa. Streit) und die Marktstraße mit gutem Beispiel begonnen hatten, sind zum 1. Adventssonntag folgende Häuser geschmückt worden:

In der Leopoldstraße Korwaren Neve, Hutgeschäft Seiter und Herrenkonfektion Bolland, Bäckerei Becker, Gasthaus Rebstock, Bäckerei Bühler, Lederhandlung A. Schneider, Radio-Anselmet, Drogerie Chennitz, Buchbinderei Lechner, Milchgeschäft Schmal,

Uhren-Trenker, Foto-Schade, Gasthäuser Stern und Ritter.

Am Schloßplatz: Textilhaus A. Streit.

In der Badenerstraße: Drogerie Lehmann-Schimpf.

Marktstraße und Marktplatz: Schirmgeschäft Ochs, Weinhandlung Springer, Schloß-Apotheke, Buchhandlung Bros, Uhrengeschäft R. Hagel, Eisenhandlung Wadcher, Obsthandlung Frank am Markt.

In der Albstraße: Handlung O. Rissel.

In der Kronenstraße: Feinkost Heß, Buchbinderei Markusch, Zigarren-Stöhrer und Metzgerei Neuer, Sportgeschäft Bender, Metzgerei Guthmann, Samen-Schenk, Konditorei Kroß, Gasthaus Krone, Porzellanhandlung Tiedemann, Gasthaus Engel.

In dieser Liste, die von der EZ laufend ergänzt wird, sind diejenigen Firmen noch nicht genannt, die noch keinen Außenschmuck angebracht haben. Aber auch von den noch nicht genannten Geschäften haben schon viele ihre Schaufenster ausgestellt, so daß es jetzt nur noch auf den Tannenschmuck mit Lichtern an der Hausfassade ankommt.

Auf dem Rathausbalkon scheint sich ein kleiner Reklame-Nikolaus, dem es in einem Ladengeschäft nicht mehr gefiel, vertritt zu haben. Wie man sagt, bekommen die beiden Weihnachtsbäumchen in den nächsten Tagen noch eine Wachstumspritze und nach dem Nikolaustag wird der Zwerg vielleicht von einem Weihnachtsengel abgelöst.

Der Wald kam in die Stadt

Die Ausstellung „Tiere und Pflanzen aus aller Welt“ im Realgymnasium noch bis Freitag geöffnet

In diesen völlig verregneten Tagen kann man trockenen Fußes und dazu noch mitten in der Stadt das Leben des Waldes beobachten. Als nämlich der Leiter der Biologiemuseum im Realgymnasium, Dr. Gerlich, mit seinen Schülern die von uns schon angekündigte Ausstellung „Tiere und Pflanzen“ vorbereitete, erklärte sich Forstmeister Dr. Frank, dessen Amtsräume sich ganz in der Nähe befinden, gern bereit, einen richtigen Wald zur Verfügung zu stellen.

Auch die anderen Gruppen aus dem Naturleben bieten eine Fülle des Interessanten. „Feld und Wiese“ ist eine andere Lebensgemeinschaft, in der vor allem die Vögel herrschen. Aus dem Meer werden die verschiedensten Tierarten gezeigt.

Verstärkter Weihnachtsverkehr fraglich

Ein verstärkter Zugverkehr an den Festtagen sei wegen des starken Wagenmangels der Bundesbahn fraglich, teilte die Hauptverwaltung der Bundesbahn mit.

Diebstahl bei zwei Verkaufssonntagen?

Das württemberg-badische Arbeitsministerium macht erneut darauf aufmerksam, daß die Geschäfte vor Weihnachten nur an zwei Sonntagen geöffnet sein werden.

in sich herumträgt, wird in einem Spiritusglas vorgeführt.

Den Menschen selbst stellen sehr anschauliche Modelle dar, Vergrößerungen erklären das Atmen, Sehen und Hören.

Wie die Biologie heute in der Schule gelehrt wird, das erfährt man aus den Versuchen der freiwilligen Arbeitsgemeinschaften. Da wird das Seziieren und Mikroskopieren geübt. Die Saugkraft der verdunstenden Blätter wird sehr anschaulich gezeigt, ebenso der Wurzeldruck, durch den die Lebensäfte in die Pflanze gepumpt werden.

Steuertermine im Dezember

11. Dezember 1950: Lohnsteuer, Anmeldung und Abführung der im November einbehaltenen Lohnsteuer (nur Monatszahler). — Notopfer Berlin schließen von Lohn- und Gehaltszahlungen für November (nur Monatszahler). Umsatzsteuer-Voranmeldung für Monat November abgeben und Vorauszahlung entrichten (nur Monatszahler).

12. Dezember 1950: Grundsteuer, Vorauszahlung leisten für Dezember.

22. Dezember 1950: Beförderungssteuer im Güterverkehr mit Lastkraftwagen, Nachzahlung für November einreichen und Steuer entrichten (Monatszahler).

Bereins-Nachrichten

Gesangsverein „Liedertafel“

Zur Vorbereitung auf die Weihnachtsfeier und zur Erfüllung sonstiger gestellter Aufgaben ist es unbedingt erforderlich, daß alle Sängerkameraden die Singstunden jeden Dienstag regelmäßig besuchen.

Wirtschafts-Nachrichten

Über 190 000 Arbeiter für Mitbestimmung

Über 190 000 von 200 000 Arbeitern und Angestellten der Metallindustrie im Ruhrgebiet haben sich bei einer Urabstimmung für die Beibehaltung und den Ausbau des Mitbestimmungsrechtes der Arbeitnehmer in der Wirtschaft ausgesprochen.

Verbot der Steuerreform

Im Bundesfinanzministerium haben, wie aus Bonn verlautet, die Vorbestimmungen zu einer Neuordnung des Steuerwesens begonnen. Im Augenblick erstrecken sich die Untersuchungen auf den Umbau der Umsatzsteuer.

Internationale Luftpostgebühren erhöht

Die Bundespost wird wieder die D-Markgebühren für den Luftpostverkehr nach allen außereuropäischen Ländern vom 1. Dezember an erhöhen, wie der „Untersuchungsausschuß für das Nachrichtenwesen“ der alliierten Höchsten Kommission bekanntgab.

Bundesbahndefizit höchstens 400 Mill. DM

Seit der Korea-Krise sind die Einnahmen der Bundesbahn gestiegen, haben jedoch die Minderereinnahmen in der ersten Hälfte des Jahres noch nicht wieder ausgeglichen.

Notopfer Berlin soll erhöht werden

Die Bundesregierung hat dem Bundestag einen Gesetzentwurf zugeleitet, in dem vorgesehen ist, daß das Notopfer für Berlin erhöht wird.

„Hauptgasverteiler“ für Baden

Der württemberg-badische Wirtschaftsminister Veit, hat den Generaldirektor der Technischen Werke Stuttgart, Dr. Kaun, zum „Hauptgasverteiler“ für den Landesbezirk Nordwürttemberg bestellt.

### Zu viele Unterrichtsstunden

Elternabend der Volksschule Etzenrot

Etzenrot. Daß mit der Einladung der Schulleitung der Volksschule Etzenrot zu einem Elternabend am Montag einem schiefen Bedürfnis Rechnung getragen worden war, bewies der überaus starke Besuch der Eltern aus Etzenrot und besonders aus Neurod. Das Erscheinen des Bürgermeisters und zweier Gemeinderäte zeigte überdies die bekannte „Schulfreudigkeit“ der Gemeindeverwaltung.

Nachdem Bürgermeister Anderer die Erschienenen begrüßt und seiner Genugtuung über den guten Besuch gekußt hatte, bat er, mit der Meinung nicht hinter dem Berg zu halten und so zu einem möglichst fruchtbaren Gedankenaustausch beizutragen. — Der Schulleiter, Hauptlehrer Litz, führte schon mit den einleitenden Worten an das wichtigste Problem heran, das bei diesem Elternabend im Mittelpunkt aller Debatten und Erwägungen stehen sollte: der neue Lehrplan für die Volksschulen Württemberg-Badens. Er wies darauf hin, daß es weder Ort noch Zeit sei, dieses Problem unter irgendwelchen politischen Aspekten zu betrachten. Nachdem der Entwurf verordnet sei, müsse in den Schulen seine Erprobung durchgeführt werden; nur so könnten die Erfahrungen ermittelt werden, welche die Unterrichtsverwaltung für die endgültige Fassung benötige. Es sei klar, daß dabei manche, vor allem örtlich bedingte Schwierigkeiten entstehen müßten. Sie auf ein Mindestmaß zu beschränken und in gemeinsamer Aussprache eine für Eltern, Kinder und Schule befriedigende Lösung zu finden, sei der Sinn des Abends.

Er wolle die Gelegenheit auch benutzen, führte Hptl. Litz weiter aus, mit den Eltern einige Erziehungsgrundsätze allgemeiner Natur zu besprechen. Er bitte darum, daß die elterliche Erziehung die Schule unterstütze und den Kindern wieder die Höflichkeit, Rücksichtnahme und die Achtung vor dem Alter lehre, so daß das Elternhaus jene moralische Stütze bleibe, an der sich junge Menschen auch nach der Schulentlassung halten könnten, denn an Quellen der Verführungen aller Art mangle es ja nicht.

Nachdem die neuen Unterrichtszeiten und die durchaus erfreuliche Tendenz des neuen Lehrplans, eine Erweiterung des Wissens und der Bildung herbeizuführen, erläutert worden war, brachte die lebhafteste Diskussion alle

Schwierigkeiten zur Sprache, die durch die Erweiterung der Unterrichtszeit und die örtlichen Verhältnisse bedingt sind. Durch den Nachmittagsunterricht entsteht vor allem für die in Neurod wohnenden Schüler eine erhebliche körperliche Mehrbelastung. Die schwierige Gestaltung des Stundenplans, bei der Schulraumnot, hohe Schülerzahlen, Fachunterricht usw. mitbestimmende Faktoren sind, hat einige Härten fast unvermeidlich gemacht. Es war ein großer Gewinn des Abends, daß über diese „Schönheitsfehler“ in aller Offenheit, aber auch in anerkennenswerter Sachlichkeit diskutiert wurde, und es war zu verspüren, daß sowohl Kritik wie auch Anerkennung nur von der Sorge um das Kind und vom Ringen um eine brauchbare und beide Teile befriedigende Lösung diktiert waren.

Im großen ganzen fand die Erweiterung der Unterrichtsstundenzeit die Billigung der anwesenden Eltern. Man sah ein, daß der Schulsack bei der heute auf dem Arbeitsmarkt bestehenden Konkurrenz gar nicht gefüllt genug sein kann, haben es doch immer die Schulentlassenen von landwirtschaftsarmen Gemeinden besonders schwer gehabt, vor den Schulentlassenen aus der Stadt auf einen Lehrplatz zu kommen. Erwünscht war nur eine Berücksichtigung der Wegverhältnisse, die in Etzenrot, wo der Schulweg vieler Kinder außerhalb der Ortschaft und stellenweise durch den Wald führt, wesentlich gefährlicher sind als dies in der Stadt der Fall ist. Der Schulleiter versprach, alle Anregungen und Änderungswünsche zu prüfen und dem Kreisschulamt sofort vorzutragen.

Es ist daher sicher, wie auch der Bürgermeister vor Abschluß der Aussprache sagte, daß alle Vorschläge verwertet werden und der neue Stundenplan so gestaltet wird, daß die Wünsche der Eltern und die Erfordernisse, die der neue Lehrplan verlangt, in ein richtiges Verhältnis gebracht werden, zum Wohle und zum Glück der Jugend. Er regte an, diesem fruchtbarsten Elternabend weitere im Lauf des Schuljahres folgen zu lassen und bat die Eltern, auch weiterhin die Lehrpläne in der Dank aller aussprechen, in ihrer verantwortungsvollen Arbeit zu unterstützen.

Bei den nächsten Elternversammlungen finden die Wahlen zum Elternbeirat statt.

### Neuaufbau der Burbacher Feuerwehr

Burbach. Die Männer der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr waren am Sonntagvormittag zur Kreisbrandinspektorenversammlung in die Schule geladen worden. Aufgabe der Zusammenkunft war es, die Wehr straffer als bisher zusammenzufassen und Fragen der Organisation, der Ausrüstung und der Ausbildung zu besprechen. Bürgermeister Axmann eröffnete die Versammlung. Danach ergriff der bisherige Kommandant der Wehr, K. Eisele das Wort und teilte den Anwesenden mit, daß er sich aus gesundheitlichen Rücksichten gezwungen sehe, sein bisheriges Amt aufzugeben. In der anschließenden Abstimmung sprachen die Wehrmitglieder sich für die Ernennung von J. Daum zum neuen Kommandanten aus. Zu seinem Stellvertreter wurde W. Kunz ernannt; der bisherige Schriftführer V. Bauer bleibt im Amt. Nachdem so die Frage der Führung der Wehr geklärt war, appellierte der Kreisbrandinspektor an die pflichttreue Einstellung der einzelnen Mitglieder zu ihrer Aufgabe. Vor allem wurde hierbei an den Besuch der Übungen gedacht. Man beschloß, künftig eine Anwesenheitsliste zu führen, um ständige Mitglieder besser erfassen zu können. Bei dreimaligem unentschuldigtem Fehlen sollen sie von der weiteren Mitgliedschaft ausgeschlossen und gleich den Nichtmitgliedern zur Feuerschutzabgabe herangezogen werden. Die Feuerschutzabgabe soll sich folgendermaßen staffeln: 18-30 Jahre 20 DM, 30-40 Jahre 10 DM und 40-50 Jahre 5 DM. Selbstverständlich nehmen hierbei die Kriegsverehrten eine Sonderstellung ein. Wie der Bürgermeister versicherte, sollen von diesen Geldern Kombinationsanzüge für die Wehrmitglieder angeschafft werden.

Damit war man bei der Frage der Ausrüstung angelangt. Die gegenseitige Aussprache über diesen Punkt zeigte deutlich, daß noch manches zu tun ist, bis die Wehr auf den Stand gebracht sein wird, daß sie den heutigen Anforderungen genügen kann. Als ein weiteres wichtiges Anliegen brachte der Kreisbrandinspektor den Wunsch vor, daß sich in der Zukunft immer wieder junge Leute zur Teilnahme an Fachlehrgängen finden mögen, die dann ihrerseits wieder ihre Kameraden ausbilden können. Abschließend dankte Kreisbrandinspektor Strunck dem scheidenden Kommandanten für seine Arbeit und schlug ihn zum Ehrenkommandanten vor, was die Billigung aller Anwesenden fand. Die nächste Übung wurde auf Anfang Dezember festgesetzt.

Über das Wochenende wurde hier in drei Vorführungen der Film „Blut über Japan“ gezeigt. Das Interesse der Bevölkerung war sehr groß. Leider wirkte sich auch hier der Umstand wieder sehr hemmend aus, daß Burbach für solche kulturelle Anlässe nicht den entsprechenden Raum besitzt. Es wäre zu wünschen, daß in dieser Hinsicht von irgend einer Seite die Initiative ergriffen wird. Denn der Mensch lebt bekanntlich nicht vom Brot allein!

treter Rauenbühler, gab den Mitgliedern einen klaren Einblick in die zu bemängelnden und die guten Begebenheiten im Verein. In ausführlicher Aussprache wurden den Viehhältern alle Rechte und Pflichten eingehend klargelegt. Es dürften somit Unkenntnisse als völlig beseitigt angesehen werden und die Sicherheit geschaffen sein, daß alle Viehhalter zu ihrem eigenen, wie aber auch zum Nutzen aller Mitglieder sich im Verein einsetzen werden. — Im Gasthaus zur Krone wurde gestern eine Radioausstellung durch eine auswärtige Firma gezeigt. Es waren Radios neuester und modernster Ausführung zu sehen. Neben Radiogeräten waren auch andere in diese Branche fallende Artikel ausgestellt und Kauflustigen Gelegenheit gegeben, sich schöne Weihnachtsgeschenke zu erwerben.

### Bericht aus Spejart

Spejart. Am 3. Dez. 1974 erblickte in Spejart ein Sproß altgeessenen Spejarter Geschlechts das Licht der Welt. Am gestrigen Sonntag konnte so dieser Erdenbürger, FilAnna Kraft in der Weberstraße, ihren 76. Geburtstag begehen. Die Jubilarin erfreut sich seltener geistiger und körperlicher Frische; seit ihres Lebens arbeitete die im Ruhestand Lebende in der Spinn- und Weberei Ettligen. Sie macht mit ihren Neffen und Nichten auch hin und wieder noch einen kleinen UK. Wir wünschen dem Geburtstagskind weiterhin einen gesegneten Lebensabend und hoffen, beim 80. wieder wie heute unsern Glückwunsch überbringen zu können.

Wir gratulieren

Spejart. Drei junge Spejarter bestanden ihre Gesellenprüfung bzw. Gehilfenprüfung vor der Karlsruher Handwerks- bzw. Handelskammer und wurden in der vorigen Woche freigesprochen: Gebhard Weber, Weberstraße, bestand die Gesellenprüfung im Metzgerhandwerk mit der Note „gut“. Edmund Wipfler, Hauptstraße, bestand die Gesellenprüfung als Karosseriebauer ebenfalls mit der Note „gut“. Ferner bestand Konrad Günter, Gartenstraße, die Gesellenprüfung als kaufmännischer Angestellter wiederum mit der Note „gut“. Den jungen Gesellen wünschen wir viel Erfolg.

Zürcher Notenfremverkurs 2. 12. 1. 12

|                         |          |   |          |
|-------------------------|----------|---|----------|
| New-York (1 Dollar)     | 4,34     | - | 4,31 1/2 |
| London (1 Pf.)          | 10,90    | - | 10,90    |
| Paris (100 Fr.)         | 1,10 1/4 | - | 1,10     |
| Brüssel (100 Belg. Fr.) | 8,57     | - | 8,58 1/2 |
| Mailand (100 Lire)      | 0,62 1/2 | - | 0,62 1/2 |
| Deutschland (100 DM)    | 81,-     | - | 81,25    |
| Wien (100 Sch.)         | 14,05    | - | 14,30    |

Berlin, den 2. 12. 50: Wechselstaben-Umrechnungskurs 1 DM.(West) = 5,30 — 5,50 DM (Ost).

Wettervorhersage

Am Montag und Dienstag wechselnde, meist stärkere Bewölkung, einzelne schauerartige Niederschläge, auch in tieferen Lagen vielfach als Schnee. Höchsttemperaturen 2 bis 4 Grad. Nachts verbreitet leichter Frost. Mäßige, zeitweise auffrischende westliche bis nordwestliche Winde.

Barometerstand: Veränderlich  
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 2° über 0

### Schöllbronn

Versammlung des Ortsviehvereins

Schöllbronn. Der Ortsviehverein hat wegen einer dringlich gewordenen Aufklärung seine Mitglieder zu einer außerordentl. Generalversammlung aufgerufen, die gut besucht war. Der Vorsitzende, Bürgermeisterstellver-

### Paprika-Gulasch

Von Karl Konrad

Um die Jahrhundertwende. Es ging auf Mitternacht. In dem gemütlichen Bierlokal „Zum grünen Wagen“ hatten sich die Artisten aller großstädtischen Zirkusse und Varietés zusammengemittelt, um nach den Anstrengungen des Nachmittags und Abends ein mäßiges, aber gehaltvolles Abendbrot zu vernehmen. Künstler, die auf ihren Körper angewiesen sind, dürfen weder Presser noch Säuter sein und wissen genau, was sie sich leisten können.

Das wußte auch der alte Wirt Kochanski, der selbst ein erstklassiger Kunststreiter gewesen war und väterlich für seine „Kinder“ sorgte. Sein Speisezettel hatte nach Auswahl und Zubereitung der Gerichte jeder „Dirt“-Küche zum Vorbilde dienen können. Um so empfindlicher war er, wenn ein Gast unbedeutend kritisierte; das kam aber nur bei Außenseitern vor, nicht bei seiner Stammkundschaft. Freilich war er zu sehr Weltmann, um sich auf Zänkereien einzulassen, benutzte vielmehr feinere Mittel, um die Gäste eines Besseren zu belehren.

Heut war an allen Tischen Hochbetrieb. Kochanski bediente selbst. Seine Besonderheit war Paprika-Gulasch, gekocht nach allen Regeln der Kunst, die er bei seinen vielen Gastspielen in Ungarn erlernt hatte. Dem klassischen Lande dieses erlesenen Gerichts dieser Götterpeise. Hei, wie das duftet, wenn er die gehäufteten Teller durch die Stuhlreihen trug! Einem Loculus wäre bei diesem Wohlgeruch und angesichts der rot-paprikafarbenen Fleischberge das Wasser im Munde zusammengelaufen. Wie die prächtigen Tische sich über den Mann, ob Frau, wie die Messer und Gabeln klapperten, wie hier und da ein seliges „Mhm“ unterdrückt wurde; denn das Kleinkunst-Völkchen gehört zu den gestilltesten der Welt. An einem Tische machten sich zwei junge Männer unangenehm bemerkbar: Portokasseninglinge, Studenten oder was sie sonst waren. Offenbar hatten sie einen sitzen und wollten mit Gewalt auffallen. Da sie von den Tischgenossen als Luft angesehen wurden, versuchten sie's mit Kochanski!

„Herr Wirt, Ihr Gulasch ist ja total überwürzt. Einfach ungenießbar. Das brennt einem wie Feuer in den Eingeweiden. Wollen wohl den Bierkonsum Ihres Saftladens heben, bahat! Ist bei uns nicht nötig.“

„Tut mir sehr leid, meine Herren, daß sie unzufrieden sind. In den 30 Jahren, die ich das Lokal habe, die erste Beschwerde über mein Gulasch! Es hätte ja seinen Beruf verfehlt, wenn es nicht pikant wäre.“

„Pikant ist aber nicht drasant oder rasant, wenn Sie das verstehen.“

„Doch, doch, — wenn man zehn Jahre in Frankreich gearbeitet hat... Aber hoffentlich explodiert oder detoniert die Gulaschkannone nicht in Ihren Därmen, — wäre ja schade um Ihre hoffnungsvolle Jugend.“ (Allgemeine Heiterkeit)

„Unsere Jugend geht Sie gar nichts an. Wir sind hier Gäste und haben Anspruch auf einwandfreie Gerichte. Das Gulasch ist viel zu stark papriziert.“

„Wir wollen doch wegen solcher Kleinigkeit nicht streiten! Ich schlage vor, wir rufen einen unparteilichen Schiedsrichter an. Ich setze ihm das Gulasch vor wie Ihnen, aus dem gleichen Kessel. Erklärt er es für zu scharf, dann nehme ich Ihre Portionen unberechnet zurück, zahle Ihnen sogar noch 20 Mark drauf. Einverstanden?“

„Topp!“

Ein eben eintretender Herr, der von dem Handel nichts wußte, wurde gebeten, das Amt des Wärters zu übernehmen, und stimmte ohne weiteres zu. Bevor er Platz nahm, holte er sich von den Tischen drei Porzellanbüchsen zusammen, deren Aufschrift „Curry, Paprika, Pfeffer“ lauteten. Dann kniete er sich andächtig in dem dampfenden Teller den Kochanski vor ihm aufgebaut hatte. Nach dem ersten Bissen streute er aus jeder Büchse einen gehäuften Eßlöffel zu, rührte um, kostete und fügte noch je einen Löffel voll bei. Mit sichtlichem Behagen verzehrte er das hüllische Gemisch; den Zuschauern aber trat der Angschweiß auf die Stirn, und die Jünglinge bekamen Stielaugen.

Der Schiedsrichter wachte sich zufrieden den Mund und sagte: „Sähr gutt, Härr Wirt! Bissel schwach gewürzt, aber wozu hobn S' denn die Flascher da? Alsdann, noch eine Portion, biest.“

Endlich faßte sich der junge Mann: „Um Gottes willen, wer sind Sie denn, daß Sie solches Teufelszeug vertragen? Unglaublich!“ „Feuerfräßer, mein Herr, hob die Ähr! Seit 1. Jänner im Zirkus Sauresan! Kommen S' doch mal vorbei!“

Rheinwasserstand 2. 12.: Konstanz 339 (- 1)  
Breisach 323 (- 26), Straßburg 412 (- 36)  
Maxau 677 (- 9), Mannheim 628 (- 17)  
Caub 511 (+ 11)

ETTLINGER ZEITUNG  
Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettligen, Schöllbrunner Straße 5. Telefon 187

**Todes-Anzeige**  
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder

**Ludwig Lauinger**

in die Ewigkeit abzurufen.

Frau Theresia Lauinger und Kinder

Ettligen, den 3. Dezember 1950.  
Ostere Zwillingstraße 5.  
Die Beerdigung im 'et am Dienstag um 14.30 Uhr statt

Zwei gehaltvolle und preiswerte Geschenkbinden:

**AUGUST LÄMMLÉ**

**Ein Kleines Geschenk**

Geschichten Idyllen Tagebuchblätter

Zweite, um 64 Seiten erweiterte Auflage - 288 Seiten  
Ganzleinen DM 6.80

Als August Lämmle zu Weihnachten 1948 seiner Lesergemeinde das köstliche Buch „Ein kleines Geschenk“ bescherte, wurde es allgemein als „großes Geschenk“ gewürdigt. Mit viel mehr Recht aber trifft dieses Prädikat auf die zu Weihnachten 1950 erscheinende zweite Auflage zu! Schöner in der Ausstattung, reicher im Inhalt, wird es als belichtes „Volksbuch“ zu den alten Freunden neue Freunde gewinnen. Für viele Leserschichten ist und bleibt es der unverlierbare Inbegriff des schönen Geschenkbandes.

Neu aufgenommen: Sechs noch unveröffentlichte Geschichten und eine Fülle von Idyllen und Tagebuchblättern

**E. v. HOLLANDER-LOSSOW**

**Der Magier von Weinsberg**

Ein Justinus-Kerner-Roman

288 Seiten, 4 Kunstdruckbeilagen  
mit Bildern von Justinus und Friederike Kerner  
Ganzleinen DM 7.50

Der Magier von Weinsberg ist der Dichter, Arzt und Geistesheiler Justinus Kerner, eine eigenartige und fesselnde Gestalt. Sein seltsames und untergründiges Wesen, das zugleich mit viel Lebensfreude und Humor durchsetzt war, hat Else von Hollander treffend geschildert. Das stille Arzthaus in Weinsberg war ein Pilgerziel für die Geistesgroßen jener Zeit, pflegte und heilte doch hier Justinus Kerner die „Seherin von Prevozt“, eine magisch-okkult veranlagte Frau. Dieses Medium, das ihn auf die Wege des sogenannten „Mesmerismus“ in der Heilkunde drängte, hat die Verfasserin in Gegensatz gebracht zu der vitalen, seelenvollen Gattin Kerner, dem Riecke, und von hier aus sind die inneren Auseinandersetzungen eingeleitet, die dem Roman die starke geistige Spannung geben. Ein Werk, das bei aller Tiefe populär geschrieben ist und welche Leserkreise stark interessieren wird.

Erhältlich durch jede Buchhandlung

**Verlagshaus Reutlingen Oertel & Spörer**

Für die

**Weihnachts-Bäckerei**

die feinen Gewürze

Ceylon-Zimt, gemahlen  
Cardamom, gemahlen  
Anis, ganz u. gemahlen  
Piment/Neugewürz, gem.  
Fenchel, ganz u. gem.  
Coriander, gemahlen  
Nelken gemahlen  
Ingwer gemahlen  
La Lebkuchengewürz  
sowie Mandeln - Rosinen  
Citronat - Orangat  
Cocostrapel - K-rimben  
Haselnüsse - Sultaninen  
la Blaumohn, holländ.

empfehlen besonders  
preiswert

**Drog. R. Chemnitz**  
Ettligen - Leopoldstr. 7  
Telefon 200

**Christbaum-Garnituren**

**Elektro Sornek Radio**  
Schöllbrunner Str. 9, 1 u. 108

**ZU VERKAUFEN**

Gute Nutzkuh  
mit Kalb zu verkaufen Spejart, Bronnenstraße 1

**Schlaflosigkeit zerrüttet Ihre Nerven**

Schlaflos  
wird der Tag zur Qual u. die Nacht zur Hölle; Sie sind reizbar, nervös, sich u. ändern im Wege, leiden unter Hemmungen, sind erfolglos. Zu gesund, tiefem Schlaf, der Sie stärkt, erfrischt u. kräftigt, hilft Ihnen das rein pflanzliche, nährstoffreiche Nervenkräftelixir Söka.

Seit 35 Jahren bewährt.

Original-Flasche 2.85

**Badenia - Drogerie**  
R. Chemnitz Leopoldstr.

# SPORT-NACHRICHTEN DER EZ

## So spielte die 1. Liga Süd

### VfR Mannheim-Schwaben Augsburg 6:1 (4:1)

Zwar gelang den Gästen durch Bestle in der 18. Minute der Führungstreffer, der jedoch nach 120 Sekunden annulliert wurde. Ein Foulschuss, den Langlois verwandelte, führte zum 1:1. Zehn Minuten vor Schlusswechsel wachte der VfR auf. Die Augsburger „schwammen“ und Lötke (3) sowie Kraft schossen einen 4:1-Halbzeitvorsprung heraus. Drei Siege gewollt, schalteten die Mannheimer zurück und kamen nach der Pause durch zwei Tore von Lötke und Langlois zum sicheren 6:1-Sieg.

### 1. FC Nürnberg - SpVgg. Fürth 2:2 (2:1)

Der erste Treffer fiel durch Morlock in der 32. Minute. Zwei Minuten später gelang Fürth der Ausgleich, denn Applel verwandelte einen Handballmeter. Kurz vor Schlusswechsel war es aber nochmals Morlock, der seine Club-Farben in Front brachte. Vier Minuten vor dem Schlussspiel gelang es Schade zum 2:2 einzusenden.

### 1860 München - VfB Stuttgart 1:1 (1:1)

Bis zur Pause führte der VfB durch Tore von Blessing und Böttlinger (2) - und nach dem Gegentreffer von Thanner - bereits mit 2:1. Zahlreiche Torchancen während der letzten 45 Minuten konnten beide Mannschaften nicht verwerten. Lediglich Lappe beim VfB hatte noch einmal Glück mit einem Schuß, der zum 4:1 führte.

### VfL Neckarau - SSV Reutlingen 5:3 (3:0)

Nachdem Neckarau durch Treffer von Presche (2), K. Gramming und Balogh bis zur 30. Minute eine sichere 4:0-Führung herausbrachte, nahm es die Sache nicht mehr ernst und innerhalb zehn Minuten war der Vorsprung durch Tore von Schöller, Büchsch und Feuersitz auf 4:2 zusammengeschnitten. Nationalstürmer Balogh gelang sechs Minuten vor dem Schlussspiel der fünfte Treffer für Neckarau.

### FSV Frankfurt - 05 Schweinfurt 1:0 (1:0)

Dem Ersatztorhüter Dehn war es zu verdanken, daß beim „Generalangriff“ der Schweinfurter das FSV-Tor rein blieb. Der knappe aber durchaus verdiente 1:0-Sieg wurde bereits in der 28. Minute durch Mittelstürmer Gonschorek.

### BC Augsburg - Eintracht Frankfurt 3:1 (0:1)

Überausgehend gingen die Gäste durch Krauß II eine Viertelstunde nach Spielbeginn in Front. Innerhalb kürzester Zeit hätte es leicht durch denselben Spieler noch drei bis vier Tore geben können, doch zu ungenau waren seine Schüsse platziert. Ungeduldet dessen spielte der BCA sein Spiel und ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Hampel kickte in der 45. Minute aus und zwei Platter-Tore (34. und 71. Minute) ließen für den BCA doch noch einen 3:1-Sieg herausspringen.

### Darmstadt 98 - Bayern München 3:2 (0:1)

Noch war keine Viertelstunde gespielt, als die „Bayern“ auch schon mit 1:0 durch ein Kopfballtor Sieders führten. Vierzig Minuten lang brauchten die Darmstädter, ehe sie durch einen 18-m-Freistoß von Leithold den Ausgleich erzielten. In der 80. Minute schob Reeg zum 1:1 ein und 19 Minuten später ließ es durch Mittelstürmer Böhmert 2:1. Doch Stiel konnte wenige Minuten vor dem Schlussspiel mit einem zweiten Tor das Ergebnis niedriger gestalten.

### FC 04 Singen - SV Waldhof 1:1 (1:0)

Die Mannschaft vom Hohenloewertal hatte den besseren „Schlamm-Schlamm“ als der SV Waldhof. Aber nur die erste Halbzeit konnte Singen das Tempo mithalten und hatte während der zweiten Hälfte nicht mehr viel zu bestellen. Singens Linksausler Bach schied in der 28. Minute die 1:0-Führung heraus. 30 Minuten brauchte dann der SV Waldhof, ehe er durch Eckert zum 1:1 kam.

Das Spiel VfB Mühlburg - Kickers Offenbach fiel wegen schlechter Platzverhältnisse aus und soll am 14. Dezember nachgeholt werden.

## Einzigster Auswärtssieger: Bayern Hof

Die einzigen Auswärtssiege verbuchte Bayern Hof bei keinem Geringeren als Hessen Kassel, das auf eigenem Platz erstmals geschlagen wurde. Hof blieb aber brav auf dem vierten Platz. Wie erwartet konnte auch Wacker München dem Spitzenreiter ASV Cham den Sieg nicht streitig machen, sondern mußte mit einer 4:0-Niederlage die Heimreise antreten. Die Suszeptoren Kickers eroberten sich durch einen hohen 8:1-Sieg über den FC Bamberg den zweiten Tabellenplatz zurück. Da Jahr Regensburg auf eigenem Platz gegen den ASV Durlach nur zu einem 1:1-Unentschieden kam. Nach Minuspunkten gerechnet belegten die Blauweissen aus Degerloch den ersten Platz. Beachtlich ist das 1:0 des SV Wiesbaden über Union Böckingen und das 2:0 des SV Tübingen gegen den TSV Straubing. Das „Südwest Derby“ Freiburger FC - VfL Konstanz endete mit einem 2:0 für die Universitätsstädter. Der 1. FC Pforzheim gewann sein Spiel gegen Ulm 4:0 sicher mit 3:0, während Aschaffenburg durch einen 3:0-Sieg die SG Arheilgen niederhielt. Durch diesen Erfolg stehen die Aschaffener vom siebten auf den fünften Tabellenplatz vor.

**Die Ergebnisse**

|                                     |     |
|-------------------------------------|-----|
| Stuttgarter Kickers - 1. FC Bamberg | 2:1 |
| Jahn Regensburg - ASV Durlach       | 1:1 |
| ASV Cham - Wacker München           | 4:0 |
| Hessen Kassel - Bayern Hof          | 1:0 |
| Aschaffenburg - SG Arheilgen        | 3:0 |
| 1. FC Pforzheim - Ulm 1888          | 4:0 |
| Freiburger FC - VfL Konstanz        | 2:0 |
| SV Wiesbaden - Union Böckingen      | 3:0 |
| SV Tübingen - TSV Straubing         | 2:2 |

## Walter-Elf erstmals geschlagen

Die Spiele der Oberliga Südwert

20 000 Zuschauer sahen einen etwas glücklichen 1:0-Sieg des Gastgebers Wormatia Worms über die bisher ungeschlagen gewesene Walter-Elf aus Kaiserslautern. Fritz Walter, dem man seine Verletzung nicht mehr anmerken konnte, in übervorsichtiger Weise das Antrittstoriol an. Die Wormatia-Hintermannschaft bestand sich jedoch in großartiger Verfassung und ließ kein Gegenstoß zu. Nachdem Kaiserslautern in der ersten Hälfte etwas mehr vom Spiel gehabt hatte, verließen die zweiten 45 Minuten ausgeglichen. Müller erzielte in der 51. Minute das 1:0 und Mittelstürmer Meckler sorgte fünf Minuten vor Schluss für den zweiten Treffer. Schiedsrichter Alt (Frankfurt) sah sich in der 80. Minute gezwungen, den Kaiserslauterner Halbtürker Baster wegen Schiedsrichterbedürftigkeit auszuschließen. In den restlichen drei Meisterschaftsspielen siegte Neudorf mit 3:2 Toren ganz überlegen über den Tabellenletzten Mainz 05. An dem hohen Resultat

hatte zweifellos der Mainzer Ersatztorhüter Crodt Schuld, der mehrere halbhohe Bälle passieren ließ. Das Spiel war nur von 200 Zuschauern besucht.

Die technisch überlegenen Andernacher fertigten den Liganeuling Tura Ludwigshafen mit 1:0 ab. 2000 Zuschauer sahen eine eifrige Tura, die jedoch ohne den nötigen Druck im Angriff operierte.

Eine Klassenarme und unfaire Partie lieferten sich schließlich in Kaiserslautern die Rascapierer und der FK Pirmasens. Bei einer Ohrfeigenszene zwischen Spielern und Zuschauern mußte sogar die Polizei eingreifen. Schuld an diesen Vorkommnissen ist auch bei Schiedsrichter Bernbeck zu suchen, der viel zu rückständig war. Der Pirmasenser 0:1-Sieg war durchaus verdient.

**Die Ergebnisse**

|                                       |     |
|---------------------------------------|-----|
| Wormatia Worms - 1. FC Kaiserslautern | 2:0 |
| Andernach - Tura Ludwigshafen         | 2:0 |
| VfR Kaiserslautern - FK Pirmasens     | 0:1 |
| TuS Neudorf - Mainz 05                | 3:2 |

**Um den Saarland-Pokal**

|                                     |     |
|-------------------------------------|-----|
| Eintracht Trier - 1. FC Saarbrücken | 1:1 |
|-------------------------------------|-----|

## Die Spiele in West und Nord

### Die Borussia waren Köln überlegen

1. Liga West: Schalke - SV Kasternberg 1:1, 1. FC Köln - Borussia Dortmund 1:1, Rheider SV gegen Fortuna Düsseldorf 2:1, Dalsburger SV RW Oberhausen 2:0, Preußen Münster Freuden Delbrück 2:1, RW Essen - Horst-Emscher 2:1, Alemannia Aachen - Borussia Mönchengladbach 2:1, Erkenschwick - Hamborn 2:0.

### Werder Bremen der lachende Dritte

1. Liga Nord: FC St. Pauli - Eintracht Braunschweig 2:1, Bremer SV Elmshöfen 2:1, Fortuna gegen Altona 2:1, Hannover 96 - Holstein Kiel 1:1, VfL Osnabrück - Arminia Hannover 0:0, Bremerhaven - VfB Oldenburg 7:1.

## Ergebnisse des württ.-bad. Sport-Totos

|   |         |
|---|---------|
| 1. VfR Mannheim - Schwaben Augsburg       | 4:1     |
| 2. VfB Mühlburg - Kickers Offenbach       | ausgef. |
| 3. 1. FC Nürnberg - SpVgg. Fürth          | 2:2     |
| 4. VfL Neckarau - SSV Reutlingen          | 5:3     |
| 5. FC Augsburg - Eintracht Frankfurt      | 3:1     |
| 6. 1860 München - VfB Stuttgart           | 1:1     |
| 7. Darmstadt 98 - Bayern München          | 3:2     |
| 8. FSV Frankfurt - Schweinfurt 05         | 1:0     |
| 9. FC Singen 04 - Waldhof Mannheim        | 1:1     |
| 10. Bremer SV - Elmshöfen                 | 4:1     |
| 11. Rheider SpVgg. - Fortuna Düsseldorf   | 2:1     |
| 12. Wormatia Worms - 1. FC Kaiserslautern | 2:0     |
| 13. FC Freiburg - VfL Konstanz            | 2:0     |
| 14. Hessen Kassel - Bayern Hof            | 1:0     |

## Ergebnisse des hessischen Sport-Totos

|                                      |         |
|--------------------------------------|---------|
| 1. FC Augsburg - Eintracht Frankfurt | 3:1     |
| 2. Darmstadt 98 - Bayern München     | 3:2     |
| 3. 1860 München - VfB Stuttgart      | 1:1     |
| 4. FSV Frankfurt - Schweinfurt 05    | 1:0     |
| 5. 1. FC Nürnberg - SpVgg. Fürth     | 2:2     |
| 6. Rheider SV - Fortuna Düsseldorf   | 2:1     |
| 7. SV Tübingen - TSV Straubing       | 2:2     |
| 8. 1. FC Köln - Borussia Dortmund    | 1:1     |
| 9. Bremer SV - Elmshöfen             | 4:1     |
| 10. Singen 04 - Waldhof Mannheim     | 1:1     |
| 11. VfL Neckarau - SSV Reutlingen    | 5:3     |
| 12. VfB Mühlburg - Kickers Offenbach | ausgef. |
| 13. SV Wiesbaden - Union Böckingen   | 3:0     |
| 14. Hessen Kassel - Bayern Hof       | 1:0     |

## Ergebnisse des Sport-Totos Rheinland-Pfalz

|   |     |
|---|-----|
| 1. 1. FC Nürnberg - SpVgg. Fürth        | 2:2 |
| 2. FSV Frankfurt - Schweinfurt 05       | 1:0 |
| 3. Singen 04 - SV Waldhof               | 1:1 |
| 4. Darmstadt 98 - Bayern München        | 3:2 |
| 5. 1. FC Köln - Borussia Dortmund       | 1:1 |
| 6. Rheider SV - Fortuna Düsseldorf      | 2:1 |
| 7. Dalsburger SV - RW Oberhausen        | 2:0 |
| 8. Hannover 96 - Holstein Kiel          | 1:1 |
| 9. Wormatia Worms - 1. FC Kaisersl.     | 2:0 |
| 10. Eintracht Trier - 1. FC Saarbrücken | 1:1 |
| 11. 1860 München - VfB Stuttgart        | 1:1 |
| 12. Rotweil Essen - Horst Emscher       | 2:2 |
| 13. Bremer SV - TSV Elmshöfen           | 4:1 |
| 14. VfR Kaiserslautern - FK Pirmasens   | 0:1 |

## VfR Pforzheim weiterhin vorne

### Die Spiele der 1. Amateurliga

Bei den Spielen der ersten nordbadischen Amateurliga gab es einige Überraschungen. So gelang es zum Beispiel den Brötlingern, in Hockenheim nur einen Punkt zu holen, mit einem 1:1-Ergebnis mußten sie nach Hause reisen. Die Heimniederlage des FC Eutingen ist gerecht: von den starken Birkenfeldern wurden sie mit 4:2 Toren geschlagen. Das höchste Torergebnis der Tages gab es in Leimen, wo - wie erwartet - Germania Adelsheim mit 8:2 Toren unterlag. Möckbach muß auf eigenem Platz von FC Daxlanden eine 1:0-Niederlage hinnehmen. Feudelsheim gelang es, die sich heftig wehrenden Schwetzingen mit 2:0 Toren niederzuhalten. Etwas enttäuscht war man von dem Spiel Germania Friedrichsfeld gegen den VfR Pforzheim, das dank der guten Hintermannschaften 1:1 unentschieden endete. Der VfB führt damit vor Feudelsheim, Phoenix und Brötlingen die Tabelle. Wie vorausgesagt, machte der KPV dabei mit der Amicitia Viernheim kurzen Prozeß und schickte die tapferen Mannschaft mit einer zu hohen 1:0-Niederlage nach Hause.

**Die Spiele:**

|   |     |
|---|-----|
| KPV - Amicitia Viernheim                | 7:0 |
| Germania Friedrichsfeld - VfR Pforzheim | 1:1 |
| ASV Feudelsheim - SV Schwetzingen       | 2:0 |
| FC Möckbach - FC Daxlanden              | 2:1 |
| KSG Leimen - Germania Adelsheim         | 8:2 |
| FC Eutingen - FC Birkenfeld             | 0:2 |
| Hockenheim - Brötlingen                 | 2:2 |

## Die Spiele der 2. Amateurliga

**Staffel 1: Niefern - Böppur 1:0 abgebrochen, Eutingen - Mühlacker 1:0, Bergshausen - Erlingen 2:1, Ippringen - Südtürk Karlsruhe 4:2, Durlach-Aue gegen Dillweiden ausfallen, Frankonia Karlsruhe - Klingelbach ausgefallen.**

**Staffel 2: Hagfeld - Feist ausgefallen, Wiesental - Kallertingen 2:1, Eggenstein - Darnenroth 1:1, Hochstetten - Karlsruhe 2:1.**

**Staffel 3: Kirchheim - ASV Eppelheim 1:0 abgebrochen, Olympia Neulohrheim - SG Sandhausen 1:1, SG Oberau - VfB Wiesloch 2:1, Phoenix Mannheim - FV Ottersheim 1:1.**

**Staffel 4: SG Hombach - FV 09 Weichen 2:2, SpVgg. Sandhosen - Union Heilsberg 4:0, FC Dossenheim - VfB Eberbach 1:1, SV Waldst. 1:0, Waldst. 4:1, VfL Zuzenhausen - SC Käfersal 1:0.**

## FV Eitlingen I. - SV Mühlacker I. 1:0

Rund 30% der sonntäglichen Spiele dürften dem schon Wochen dauernden Regenwet-

ter zum Opfer gefallen sein. Unentwegt prasselte der Regen gegen die Fenster des blau-weißen Omnibus der Gäste aus Mühlacker und sie glaubten schon unverrichteter Dinge zurückkehren zu müssen. Doch der alte Wasen gehört immer noch zu den Plätzen, die etwas vertragen können und so blieb Schiedsrichter Fischer-Sinzheim nichts anderes übrig, als den Platz freizugeben. Es gehört schon ein gewaltiger Idealismus dazu, nicht nur bei den Spielen als Zuschauer zu sein, sondern gerade die Akteure müssen alles geben. Trotz der Bodenverhältnisse entwickelte sich ein fottes Spiel, das wohl begeisterte. Man sah spannende Momente, wobei sich beide Mannschaften einer fairen Spielweise befleißigten. In der ersten Spielhälfte hatte Eitlingen mehr vom Spiel, nur die ungenau Ballkontrolle ließ die Torechlüsse in dem aufgeweckten Match ihr Ziel verfehlen. In der zweiten Halbzeit zeigte auch Mühlacker, daß es eine Elf ist, mit der man rechnen muß. Das einzige Tor des Spieles resultiert aus einem Strafstoß von Kern, den Schneider in eleganter Weise mit dem Kopf ins obere Torkreuz balancierte.

Eitlingen hatte seine Stärke in dem hinteren Reiben, in der kein schwacher Punkt sich zeigte. Der Sturm hatte es bei der Bodenbeschaffenheit nicht so leicht, zumal auch die Gäste in der Verteidigung eisern standen und blitzschnell in die Aktionen hineinstarteten.

Das Spiel hat vor allen Dingen gezeigt, daß die Mannschaft über eine gute Kondition verfügt und das Mannschaftsspiel mehr und mehr beherrscht. Man muß mit den Eitlingern rechnen.

Schiedsrichter Fischer-Sinzheim war ein aufmerksamer Leiter.

FV Eitlingen II. - SV Mühlacker II. 2:0  
 FT Mörsch C - FV Eitlingen C 0:4  
 SV Herrenalb A - FV Eitlingen A 1:0

Was sonst unter „Ferner liefen“ gemeldet wird und im Schatten der Großen läuft, soll auch in der Presse Erwähnung finden.

Die Eitlinger Reserve liegt weiterhin an der Spitze und kann auch gegen die Sendorstädter zu einem vollen Erfolg.

Während am Samstag die Kleinsten in Forchheim zu einem 4:0 kamen, holte die A-Jugend in Herrenalb einen bembigen 9:1-Erfolg und baute weiter ihre Positionen auf.

## Kreisklasse A Staffel 1

|                                |         |
|--------------------------------|---------|
| Städt. - Linkenheim            | ausgef. |
| Wödingen - FC West             | ausgef. |
| Neurent - Durlach Ib           | 2:1     |
| Leopoldshafen - Kleinsteinbach | ausgef. |
| Spöck - Friedrichstal          | 2:2     |
| Wöschbach - Wolfartsweier      | 1:0     |
| Graben - Rausheim              | 2:1     |

## Klasse A Staffel 2

|                               |         |
|-------------------------------|---------|
| Spfr. Forchheim - FV Malsch   | 5:1     |
| FV Bulach - SV Mörsch         | 2:1     |
| FC 21 Karlsruhe - Busenbach   | 0:0     |
| Pfaffenrot - Fr. T. Forchheim | ausgef. |
| Beierheim - Neuburgweier      | 1:0     |
| Alem. Rippurr - Bruchhausen   | 2:7     |
| Hiersbach - Spessart          | 12:0    |

## Klasse B Staffel 1

|                             |             |
|-----------------------------|-------------|
| Ager - Olympia Hertha       | 0:1         |
| FC Baden - Liedolshausen    | 2:4         |
| TSV Weingarten - Rinsheim   | 2:2         |
| Polizei SV - FC Ost         | abgebr. 2:0 |
| Durlach - Fortuna Kirchfeld | 5:2         |

## Klasse B Staffel 3

|                               |         |
|-------------------------------|---------|
| Malsch Ib - Mörsch            | 1:4     |
| Eitlingenweier - TSV Bulach   | 1:3     |
| ASV Malsch - Oberweier        | 1:1     |
| SpV Vökerabach - Hardeck      | 3:1     |
| Schölleroon - Sulzbach        | ausgef. |
| Fr. T. Bulach - TuS Eitlingen | 4:1     |

## BEKANNTMACHUNGEN

### Öffentliche Erinnerung

An die Zahlung folgender Steuern und Abgaben wird erinnert:

- Einkommen-, Kirchen- u. Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen nebst Abgabe Notopfer Berlin für das IV. Viertel 1950 fällig 10. 12. 1950
  - Lohnsteuer für November 1950 (Monatszahler) nebst Kirchenlohnsteuer - getrennt nach Religionsbekenntnissen - und Abgabe Notopfer Berlin mit Anmeldung fällig 10. 12. 1950
  - Umsatzsteuer für November 1950 (Monatszahler) mit Voranmeldung fällig 10. 12. 1950
  - Beförderungssteuer im Personenverkehr, Versicherungs- und Feuerschutzsteuer fällig 10. 12. 1950
  - Abschluß- bzw. Vorauszahlungen auf Grund der zugestellten Steuer- usw. Bescheide.
- Einzelmaßnahmen ergeben nicht mehr. Rückstände werden unter Berechnung der Säumniszuschläge, Gebühren und Kosten durch Postnachnahme oder im Vollstreckungsverfahren eingezogen. Bei Post- oder Banküberweisung sind stets Steuernummer und Verwendungszweck anzugeben. Finanzamt Eitlingen

## Die Spiele der Handball-Verbandsliga

|                                 |      |
|---------------------------------|------|
| SG Leutershausen - TSV Birkenau | 5:10 |
| SpVgg. Ketsch - TSV Rot         | 1:2  |
| TSV Ottersheim - VfL Neckarau   | 12:4 |
| SG St. Leon - 02 Weinheim       | 11:3 |
| SV Walsdorf - TuS Beierheim     | 0:4  |
| TSV Rastheim - VfB Mühlburg     | 0:3  |

## Klein schwamm Europarekord

### Bayern gewann Schwimm-Länderkampf

Bereits beim ersten Start stellte sich im Hallenbad in Reutlingen Großkampftimmung ein. Europameister Herbert Klein gewann die 100-m-Brust in 1:07,8 und konnte den Badener Döllinger schlagen. Bayern gewann auch die 100-m-Rücken durch Künzel in 1:14,8. Es folgten wiederum die 200-m-Kraul eine Runde des jetzt in Würtemberg ausübigen Deutschen Meisters Kötlinger in 2:14 vor Bueckhart (Bayern). Über 200-m-Brust blieb Bayern erfolgreich. Die Zeit der Sieger betrug 1:21,4. Ohne Gegner schwamm Klein die 200-m-Brust, seine Spezialstrecke, in 2:12,8 und stellte damit seinen in Upsala erzielten Europarekord da. Als zweiter schlug Döllinger (Baden) an. Die 100-m-Kraul-Strecke sah sechs Schwimmer am Start. Im einem Kampf um Siegen und Zweiten kamen Kötlinger (Würtemberg) und Reinhardt (Baden) im letzten Rennen ein. Ein weiteres erhaltener Rennen brachte die 400-m-Kraul-Strecke. Hier gewann Würtemberg knapp mit 8:00. Die 1000-m-Lagenstrecke konnte Bayern mit Klein wiederum als Schwimman in 1:33,3 an sich reißen.

Bei den Kunstspringern bestanden die beiden alten Kontrahenten Jaiser (Würtemberg) und Geier (Bayern). Sieger blieb schließlich Geier mit 105,8 P. vor Jaiser mit 103,3 Punkten.

Im Wasserball gab es folgende Ergebnisse: Bayern - Würtemberg 6:4, Baden - Bayern 11:1, Baden - Würtemberg 14.

Die Gesamtwertung: Bayern 100 Punkte, Würtemberg 123 Punkte, Baden 81,3 Punkte.

## Um den Länderpokal der Amateurböxer

In Wiesbaden kam der Vorsprung der Hessen im Bantam-, Feder- und Leichtgewicht mit 8:2 zu überraschend. Und als dann Godat-Regensburg noch disqualifiziert wurde, war für die Bayern nichts mehr drin. Die Ergebnisse: Fliegen: Götlicher (Freysing-Bayern) besiegte Clement (Kassel) nach Punkten; Bantam: Biermann (Hesselnheim) besiegte Benschold (München) nach Punkten; Feder: Stach (Kassel) besiegte Sixt (Schwarzfeld) nach Punkten; Leicht: Schilling (Hesselnheim) besiegte Banninger (München) nach Punkten; Welter: Frank (Kassel) gegen Kommer (Coburg) unentschieden; Mittel: Fleck (Stadtsiedl) siegte über Gudat (Regensburg) durch Disqualifikation; Halbschwier: Klotner (Nürnberg) besiegte Müller (Fochheim) nach Punkten; Schwere: Stinger (Coburg) besiegte Hoffmann (Hesselnheim) nach Punkten.

In Köln standen die Berliner tapfer ihre Vorstandsleute gegen den Mittelrhein durch die seine Boxer in besserer körperlicher Verfassung hatte. Zum Schluß hatten im Satory-Saal in Köln die Mittelrhein-Boxer gegen die Berliner Mannschaft mit 11:3 die Vorrunde gewonnen.

Am 1. Dezember steigt das Finale um den Länderpokal. In Wiesbaden werden sich Hessen und Mittelrhein gegenüberstehen.

## Rux siegt über Jensen durch ko

Deutschlands Exmeister im Halbschwergewicht, Conny Rux-Berlin, besiegte in Düsseldorf den deutschen Schwergewichtler Eric Jensen-Kopenhagen in der dritten Runde durch ko. In den ersten beiden Runden wehrte sich der Däne tapfer und riskierte noch gelegentliche Ausfälle. In der zweiten Runde mußte der Kopenhagener die ersten schweren Schläge hinnehmen und am Ende der Runde auf eine steife Linke des Berliner schwer zu Boden gehen. Bei „sieben“ kam der rettende Gong. Doch Jensen war bereits ein geschlagener Mann, der auch in der folgenden Runde noch harte Schläge einstecken mußte, bevor er am Ende unerwartet von einem kurzen Rechtsen voll am Kinn getroffen wurde und wie ein Sack zu Boden ging.

## Lee - USA ko-Sieger über Baumann

Zu einer Protestation gegen die Zuschauer kam es bei der Internationalen Boxveranstaltung in der Münchener Winterhalle, als das Kammergericht den amerikanischen Halbschwergewichtler Don Lee zum ko-Sieger über den Deutschen Hans Baumann-Duisburg nach fünf Runden erklärte. Baumann hatte den Amerikaner in der fünften Runde schon so weit angeschlagen, daß Lee bereits taumelte. Lee trieb jedoch den Deutschen in die Ecke und versetzte ihm mit dem Knie einen Stoß in den Unterleib. Diese Regelverletzung wurde vom Ringrichter ausgeglichen nicht gesehen. Der holländische Leichtgewichtmeister Nicolaas den Haag mußte vom deutschen Champion Häfner-Bamberg eine Punktniederlage einstecken. Im dritten internationalen Kampf kam der Amerikaner Duke zu einem Punktsieg über den Münchener Mittelgewichtler Gebale.

## ZU VERKAUFEN

Stubenwagen und Heyle-Kleid für 4-7 Jhr. zu verkaufen. Zu erf. unter Nr. 3886 in der EZ

## Für Haus-Schlachtungen

Spezialität ger. r. Gewürze

- Pfeffer weiß gg. u. gem.
- Pfeffer schwarz ganz u. gemahlen
- Muskatnuß gg. u. gem.
- Muskatblüte gemahlen
- Ungar. Rosenpaprika edelsüß
- Koriander ganz u. gem.
- Thür. Majoran geräuchelt
- Thymian geräuchelt
- Piment gemahlen
- Nelken gemahlen
- Lorbeerblätter sowie Pökelsalz, Brüh-ped, Salpeter, Wurstdiadfaden

Drogerie Rud. Chemnitz Eitlingen, Leopoldstraße 7 Telefon 290